

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 227.

Elbing, Dienstag, den 28. September 1897.

49. Jahrgang.

Das Margarinegesetz.

Am 1. Oktober d. J. tritt das neue Margarinegesetz vom 15. Juni d. J. in Kraft. Die interessierten Kreise werden nunmehr Gelegenheit haben, von neuem zu erproben, mit welcher Weisheit bei uns Gesetze gemacht werden. So viel steht jedenfalls fest, daß dies neue Gesetz die Herstellung und Verbreitung eines wichtigen Volksnahrungsmittels erschwert, ohne daß dabei der von den Agrariern erstrebte Zweck erreicht wird.

Das nunmehr in Kraft tretende Gesetz trifft außer Margarine auch den Margarinekäse und das Kunstspeisefett. Unter Margarine versteht es diejenigen, der Milchbutter oder dem Butterschmalz ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt. Margarinekäse wird definiert als diejenige käseartige Zubereitung, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt. Kunstspeisefett sind endlich diejenigen, dem Schweineschmalz ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich aus Schweineschmalz besteht. Ausgenommen hiervon sind unverfälschte Fette bestimmter Tier- und Pflanzenarten, von denen jedoch das Gesetz fordert, daß sie unter den ihrem Ursprung entsprechenden Bezeichnungen in den Verkehr gebracht werden. Das bisherige Gesetz beschränkt die Herstellung der Margarine in feiner Weise und unterwirft sie auch keiner Kontrolle. Künftig hat jedoch derjenige, der Margarine, Margarinekäse oder Kunstspeisefett herstellen will, der Behörde davon Anzeige zu machen, hierbei auch die für die Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung und Feilhaltung der Waaren dauernd bestimmten Räume zu bezeichnen und die etwa bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen namhaft zu machen. Für diejenigen Betriebe, die bereits bestehen, ist eine entsprechende Anzeige binnen zwei Monaten nach dem 1. Oktober d. J., also bis zum 1. Dezember, zu erstatten. Diese Anzeige soll die Kontrolle der Polizei erleichtern. Die Kontrolle wird ausgeübt durch Revisionen, Entnahme von Proben und Information über die Einzelheiten der Herstellung. Den Beamten der Polizei und den von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen ist es jederzeit gestattet, die Räume, in denen Butter, Margarine, Margarinekäse oder Kunstspeisefett hergestellt wird, zu betreten und dort Proben zu entnehmen. Auch müssen die Unternehmer und Leiter dieser Betriebe der Polizeibehörde und deren Beauftragten Auskunft geben über das Verfahren bei der Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebes und über die zur Verarbeitung gelangenden Rohstoffe, in besonderen auch über deren Menge und Herkunft.

Für den Handel mit Margarine sind die geltenden Bestimmungen noch verschärft worden. Die Geschäftsräume und sonstigen Verkaufsstellen, einschließlich der Marktstände, in denen Margarine, Margarinekäse oder Kunstspeisefett gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, müssen an die Augen fallender Stelle die deutliche nicht verwechselbare Aufschrift „Verkauf von Margarine“, „Verkauf von Margarinekäse“, „Verkauf von Kunstspeisefett“ tragen, wie dies für die Margarine schon jetzt vorgeschrieben ist. Das Gleiche gilt für die Gefäße und Umhüllungen, in denen diese Waaren gewerbsmäßig verkauft werden. Als Neuerung ist aber bestimmt worden, daß die Gefäße außerdem mit einem stets sichtbaren bandförmigen Streifen von rother Farbe versehen sein müssen, der bei Gefäßen bis zu 35 Zentimeter Höhe mindestens 5 Zentimeter breit sein muß. Wenn Jemand Margarine in Gebinden oder Kästen gewerbsmäßig verkauft, so hat die Aufschrift auf dem Gebinde außerdem den Namen und die Fabrikmarke des Fabrikanten zu tragen. Werden diese Waaren hingegen einzeln verkauft, so müssen sie in einer Umhüllung mit der Aufschrift „Margarine“, „Margarinekäse“ und „Kunstspeisefett“ verpackt werden. Werden Margarine und Margarinekäse in regelmäßig geförmten Stücken verkauft, so müssen sie von Würfelform sein und den Namen „Margarine“ oder „Margarinekäse“ tragen. Bisher war letztere nur für den Fall vorgeschrieben, daß die Würfel nicht mit einer die Aufschrift tragenden Umhüllung versehen sind. Künftig wird in jeden Margarinewürfel die Aufschrift eingepreßt werden müssen. Die Verunreinigung von Butter oder Butterschmalz mit Margarine ist strengstens verboten.

Die einschneidendste Neuerung tritt aber erst am 1. April 1898 in Kraft. § 4 des neuen Margarinegesetzes schreibt die Trennung der Verkaufsräume für Butter und Margarine vor. In Räumen, in denen Butter oder Butterschmalz

gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt, verpackt oder feilgehalten wird, ist die Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung oder das Feilhalten von Margarine oder Kunstspeisefett verboten. In diesen Räumen darf also gleichzeitig Margarinekäse verkauft werden. Dagegen ist weiter ausdrücklich unterlagert die Herstellung und der Verkauf von Margarinekäse in denselben Räumen, in denen Käse hergestellt oder verkauft wird. In Orten, die nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung weniger als 5000 Einwohner hatten, findet die Bestimmung über die Labentrennung auf den Kleinhandel und das Aufbewahren der für den Kleinhandel erforderlichen Bedarfsmengen in öffentlichen Verkaufsstellen, sowie auf das Verpacken der dafelbst im Kleinhandel zum Verkauf gelangenden Waaren keine Anwendung. Zur Sicherung des Publikums ist jedoch bestimmt, daß auch an diesen Orten Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett innerhalb der Verkaufsräume in besonderen Vorrathsgelassen und an besonderen Lagerstellen, die von den zur Aufbewahrung von Butter, Butterschmalz und Käse dienenden Lagerstellen getrennt sind, aufbewahrt werden.

Es darf wohl als feststehend angenommen werden, daß die wenigsten Händler sich für den Vertrieb beider Produkte entscheiden werden, denn die ganz überflüssige und hinderliche Bestimmung der getrennten Verkaufsräume macht das Vergnügen, beide Artikel zu führen, umständlich und kostspielig zugleich. Schon jetzt verzehrt in den größeren Städten die Miethe einen erheblichen Theil des Verdienstes, durch die getrennten Verkaufsräume aber belastet der Vertrieb beider Handelsartikel den Mietzins weiter nicht unerheblich. Somit können sich kleinere Geschäfte den Luxus schon gar nicht mehr gestatten, müssen ihn vielmehr den Spezialgeschäften und den bedeutenderen Geschäften der Branche überlassen. Daraus ergibt sich die Folgerung für die weitere Entwicklung der Angelegenheit nahezu von selbst, denn die kleineren Geschäfte, die vielfach auf die Kundenschaft der sogenannten kleinen Leute angewiesen sind, dürfte vorwiegend sich für Margarine entscheiden, während die besseren Geschäfte mit besserer Kundenschaft sich meistentheils für den Handel mit Naturbutter entschließen dürften.

Zum Untergang des Torpedobootes „S 26.“

Die „Mecklenburgische Zeitung“ erhält von berufener Seite eine Schilderung über den Untergang des Torpedobootes „S 26“ und den Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm. Es heißt darin, wenn der getretete Heizer den Herzog nach dem Kentern des Bootes in einer Ecke desselben bemerkt habe, so müsse man annehmen, daß der Herzog, welcher vor der Katastrophe dicht am Thurm auf dem Oberdeck, unmittelbar vor der linken Öffnung zum Thurm, stand und sich mit beiden Händen an der oberen um diesen Thurm herumlaufenden eisernen Stange festhielt, im kritischen Augenblicke durch die Öffnung in das Zwischendeck geschlendert sei. Dies sei vielleicht dadurch noch erleichtert worden, daß der Herzog in Erkenntniß der schweren Gefahr dem Mann am Ruder gerade einen Befehl zugerufen habe; möglich sei es auch, daß er zuvor ein Kommando an das Ruder gegeben, in der Meinung aber, nicht verstanden zu sein, sich in die Öffnung hereingebeugt habe, um persönlich feitzustellen, ob der Mann am Ruder dem Befehl entsprechend verfahren habe. Gerade das Gefühl der Pflichterfüllung bis zum Letzten sei es gewesen, das auf diese Weise das beklagenswerthe Ende des Herzogs mit herbeigeführt habe. Der Herzog scheine infolge der Gewalt des Stoßes einige Zeit bestunungslos im Zwischendeck zugebracht zu haben, habe sich dann aber aufgerichtet und sei erst jetzt von dem Heizer bemerkt worden. Dieser schildert besonders die vollkommene Ruhe und Selbstbeherrschung des Herzogs, der seine Schwimmmweste ausgezogen habe, sich aber des Deckzeuges nicht mehr habe entledigen können. Angesichts der mit ihm dem Tode geweihten Mannschaften habe sich der Herzog zu einem energischen Veruche eigener Rettung wohl nicht entschließen mögen. Das hätte seinem ganzen Charakter widersprochen. Das Bewußtsein, einen einzigen noch lebendigen Mann hinter sich zu lassen, habe ihn abgehalten, an seine eigene Rettung ernstlich zu denken. Das Letzte, was durch den getreteten Mann von dem Herzog übermittlelt worden, seien die Worte: „Es ist doch Alles jetzt verloren, Jung's, laßt uns noch zusammen beten.“ Der Herzog habe dann laut gebetet: „Vater,

nimm unsere Seelen zu Dir in den Himmel und schenke uns einen schnellen und gelinden Tod.“ Die anderen Leute hätten schweigend gebetet. Zuletzt habe der Herzog den Heizer mit dringenden Worten veranlaßt, seine eigene Rettung zu versuchen. Er habe sich von ihm getrennt mit den Worten: „Wenn Sie herauskommen und sind gerettet, so melden Sie, daß ich mich im Zwischendeck befinde.“ Die Annahme, daß dem Herzog und den mit ihm Zurückgebliebenen ein langes qualvolles Ende beschieden gewesen sei, könne mit aller Bestimmtheit widerlegt werden. Das Wasser sei schnell gestiegen und der Vorrath an Luft, die an sich bereits verborben war, nicht minder schnell zu Ende gegangen, sodas eine Betäubung sehr bald habe eintreten müssen.

Die Rettung des Matrosen Leckebusch aus dem Torpedoboot „S 26“ erfolgte, wie die „Mecklenburgische Zeitung“ meldet, erst, als das Boot schon Kieloben trieb. Leckebusch hatte das Glück gehabt, aus dem Zwischendeck durch die Thurmthür unter dem Deck wegzutauschen und wurde 20 Minuten nach dem Umschlagen des Bootes erblickt.

Böse Zustände im Eisenbahnenwesen.

Ein sehr werthvolles Material für die Erörterung der Frage nach der Ursache der zahlreichen Eisenbahnunfälle bot die Verhandlung in Sachen des Todes des Lehrers Grüter vor dem Schwurgericht in Graudenz. Die Verhandlung wurde am Freitag mit der Vernehmung des Lokomotivführers Hermann Müller begonnen. Dieser bekundete auf Befragen des Präsidenten:

„Ich habe am 31. März den Zug von Schwet nach Terespol begleitet. Ich war Lokomotivführer und Schaffner in einer Person. (Allgemeine Bewegung.) — Präj.: Wie machen Sie das? — Zeuge: Ich revidire vor Abgang des Zuges die Fahrarten und begeben mich alsdann auf die Lokomotive. — Präj.: Wenn nun aber inzwischen auf der Lokomotive etwas passiert? — Zeuge: Dann ist ein Heizer da. — Präj.: Also außer Ihnen und einem Heizer ist auf dem ganzen Zuge kein Eisenbahnpersonal? — Zeuge: Nein. — Präj.: Wenn Ihnen nun ein Unglück passiert? — Zeuge: Dann wird die Maschine vom Heizer zum Stehen gebracht und es wird gewartet, bis Hilfe kommt. — Präj.: Eine Nothleine hat der Zug auch nicht? — Zeuge: Nein. — Präj.: Wie kommt das? Es kann doch ein Unglück passieren. Sie werden wissen, daß in der vierten Wagenklasse des Zuges eine Schlägerei stattfand, daß Lehrer Grüter schließlich aus dem Wagen gegangen oder geflüchtet und herunter gesprungen oder herunter gefallen ist. Ein Mann hat während der Schlägerei die Nothleine gezogen. Da diese aber verjagte, so versuchte er Hilfe herbeizuholen, es war aber Niemand im Packwagen. — Zeuge: Das habe ich nachher erfahren.“

Das Fazit der Aussage Müllers ist: Ein besonderer Zugführer oder auch nur Schaffner existirt auf solchen Abendzügen einer Nebenbahn nicht, der Lokomotivführer, der selbst ein so schweres, verantwortungsvolles Amt hat, daß er sämmtliche Sinne zusammennehmen muß, damit kein Unglück geschieht, ein solcher Beamter, dessen 12 bis 14stündige tägliche Thätigkeit die größte Anspannung erfordert, wird von der königlich preussischen Staatsbahnverwaltung zum niederen Fahrdienst, Schaffnerdienst zc. benutzt, den er nach Auffassung seiner vorgesetzten Eisenbahn-Behörde ruhig nebenbei verrichten kann. Das ist ja ein Zustand, der vielleicht in dem oft kritisirten übermäßigen Sparhitem zur Erzeugung großer Verwaltungs- Ueberschüsse seine formelle Begründung haben mag und gewiß der amtlichen Ueberzeugung gemäß ausreichend ist, aber als geradezu gemeingefährlicher Zustand Beseitigung dringend erheischt. Gerade in solchen Zügen, wo spät Abends vollbesetzte Wagen 4. Klasse gehen, ist eher eine Vermehrung des niederen Fahrpersonals nothwendig. Der Fall Grüter, der sich noch dazu am Abend einer Reichstagswahl ereignete, wo naturgemäß die Wähler, welche 4. Klasse fahren, besonders aufgeregter zu sein pflegen, hat gezeigt, wie nöthig die Schaffner in solchen Zügen wie in jedem anderen Zuge sind, ja die Behauptung könnte nicht einmal als allzu kühn zurückgewiesen werden, daß in solchen Zügen, zumal am Abend der Wahl, womöglich noch ein Genarm gehöre.

Geradezu Sensation riefen die Mittheilungen

über Nothsignal-Vorrichtungen in solchen Nebenbahn-Zügen hervor. Es ist vor Gericht festgestellt, daß eine Nothleine in solchem Zuge für das Publikum nicht existirt, es kann nur vom Packwagen aus gebremst werden, und im Packwagen ist kein Beamter zu finden, der die Bremse in Bewegung setzen könnte. Die Hebel-Nothbremse ist auf solchen Bahnen untergeordneter Art (wie Schwet-Terespol) außer Thätigkeit gesetzt, eine Möglichkeit für das Publikum, auf diesem Wege den Zug zum Stehen zu bringen oder den Lokomotivführer, der gleichzeitig Zugführer und Schaffner ist, zu benachrichtigen und zu ersuchen, daß der Zug wegen großer Gefahr für das Leben der Insassen halten möchte, ist nicht vorhanden. Ja, da fragt man sich: Ist denn die kgl. preussische Staatsbahnverwaltung der Ansicht, daß in solchen Abendzügen derartige Sicherheitsvorrichtungen nicht nothwendig sind? Im Prozesse gegen Resmer und Genossen waren u. a. Schuldfragen daraufhin gestellt, ob die Angeklagten durch ihre Handlungsweise den Tod eines Menschen, des Lehrers Grüter, verursacht hätten. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, wäre Grüter ums Leben gekommen, wenn die kgl. preussische Staatsbahnverwaltung dafür Sorge getragen hätte, daß geeignete Sicherheits-Vorrichtungen im Zuge vorhanden waren? Die Staatsbürger, welche in einem solchen Abendzuge auf einer Nebenbahn fahren, haben das gute Recht, für ihre Fahrkarte dieselbe Betriebssicherheit und spezielle Sicherheit ihrer Person zu beanspruchen, wie Staatsbürger, denen es ihre Vermögens- und Heimathsverhältnisse gestatten, in einem D-Zuge zweiter Klasse zu fahren. Wir erwarten zuversichtlich, so schreibt der „Gesellige“, dem wir nur beipflichten können, daß die Staats-Eisenbahn-Verwaltung gründlich und bald diese elenden Zustände beseitigt, welche, wenn sie in einem Privatbetrieb vorhanden wären, vom Strafrichter geahndet werden könnten, z. B. auf Grund des § 230 des Strafgesetzbuchs, welcher lautet:

„Wer durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines Anderen verursacht, wird mit Geldstrafe bis zu 900 M. oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft. War der Thäter zu der Aufmerksamkeit, welche er aus den Augen setzte, vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet, so kann die Strafe auf drei Jahre Gefängniß erhöht werden.“

Auf Grund des § 231 des Strafgesetzbuchs kann auch bei fahrlässiger Körperverletzung auf Buße erkannt werden. Es wäre vielleicht auch „sensationell“, aber auf Grund der bestehenden Gesetze sehr wohl möglich, daß die Wittve Grüters gegen den preussischen Eisenbahn-Fiskus einen Entschädigungsanspruch geltend machen könnte, weil der Tod ihres Mannes erwiesenermaßen dadurch mit verursacht worden ist, daß keine Nothsignalvorrichtung vorhanden war, und zwar auf Grund des Betriebs-Reglements.

Die Aussage des Lokomotivführers Müller bestätigt auch die in der Presse wiederholt aufgestellte Behauptung, daß das Fahrpersonal der Eisenbahnzüge vielfach weder in Bezug auf die Anzahl noch in Bezug auf seine Qualifikation ausreicht. Und trotzdem sucht die „Berliner Korrespondenz“ glauben zu machen, daß auf den preussischen Eisenbahnen alles aufs Beste bestellt sei.

Zu dem Duell Badeni-Wolf,

über das uns bereits eine kurze telephonische Meldung zuging, wird noch berichtet:

Die Bedingungen waren ein schwerer dreimaliger gleichzeitiger Kugelwechsel auf 25 Schritte Distanz mit ungeladenen Pistolen. Die Verwundung des Grafen Badeni erfolgte beim ersten Kugelwechsel und ist nur leicht. Die Kugel drang oberhalb des rechten Handgelenks ein und ging längs des Knochens bis oberhalb des Ellenbogens, wo sie stecken blieb und Sonnabend Vormittag durch einen operativen Eingriff entfernt wurde. Die Familie Badenis erfuhr von dem Duell erst, nachdem er verwundet heimkehrte. Nach dem Duell reichten die Gegner einander die Hand. Einer der ersten, welche beim Ministerpräsidenten vorzufahren, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, war der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski. Den Abendblättern zufolge ist die Verwundung Badenis unbedenklich. Die Aerzte hoffen seine vollständige Wiederherstellung in einer Woche. Als Sekundanten Badenis fungirten General Uexküll und Oberst Resch, als diejenigen des Abgeordneten Wolf die Abgeordneten Lemisch und Schwelger. Trotz der Verwundung amitt Graf

Badeni im Ministerium des Innern. Die Mitglieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes gaben gemeinsam ihre Karten im Ministerium ab. Sämtliche Minister und der Präsident Rathlein erkundigten sich persönlich nach dem Befinden Badenis. Der Geskfklub entsandte drei Abgeordnete, um Badeni seine Sympathie auszudrücken.

In Wolf's Blatt „Alldeutsche Rundschau“ wird die Szene, die den Anlaß zum Duell gab, folgendermaßen geschildert: Wolf verlangte wegen angeblicher Anstellung von Geheimpolizisten als Diener des Abgeordnetenhauses von Badeni direkt Aufklärung und rief ihm zu: „Wenn es wahr und richtig ist, so ist das eine erbärmliche Schufterei!“ Mehrere polnische Abgeordnete traten auf Wolf zu und sagten: „Bitte keine Schimpfereien!“ worauf Wolf erwiderte: „Das ist keine Schimpferei. Wenn die Behauptung wahr ist, so ist das eine Schufterei, das halte ich aufrecht!“

Das Hauptinteresse an dieser Schießerei liegt auf politischem Gebiet. Es sieht ganz so aus, als ob Graf Badeni sich einen schönen Abgang von der politischen Schaubühne mit diesem Duell hat schaffen wollen. Graf Badeni hatte am Freitag Abend sein Testament verfaßt und den Kaiser von dem bevorstehenden Zweikampf vorher in Kenntniß gesetzt. Gleichzeitig mit dieser Benachrichtigung des Kaisers soll, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, Graf Badeni seine Demission eingereicht haben. Man erwartet, daß der Reichsrath demnächst geschlossen wird, da die Durchführung des Ausgleichsprojektes nicht möglich erscheint.

Wir fügen noch hinzu, daß das österreichische Strafgesetzbuch das Duell schwer ahndet; es belegt die Schuldigen mit der entehrenden Strafe des schweren Kerfers, die unserer Zuchthausstrafe entspricht. Von Rechtswegen wäre sonach, so schreibt die „Post“, Graf Badeni von heute an Kandidat für die Zuchthausstrafe; der Abgeordnete Wolf — nebenbei bemerkt, ein alter Prager Burschenschaftler und schon als Student ein gefährlicher Meister in der Waffenkunst — ist insofern in günstiger Lage, als er die Abgeordneten-Immunität genießt und vom Parlament zweifellos nicht ausgeliefert wird, falls die Gerichte gegen ihn einschreiten sollten.

Deutschland.

Berlin, 26. September.

— Der Kaiser nahm am Freitag in Rominten den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts entgegen.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird, wie die „Post“ hört, in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Berlin zurückkehren.

— Fürst Bismarck hatte Sonnabend einen rechten Frenzentag. In Kiel wurde das mächtige Panzerschiff „Graf Leipzig“ vom Stapel gelassen und erhielt den Namen „Fürst Bismarck“. Nach dem Stapellauf begaben sich Graf und Gräfin Bismarck, sowie Graf Naukau gemeinsam mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Miquel und den Staatssekretären Tirpitz und Freiherr von Thielmann nach Friedrichsruh. Die kaiserliche Marine hat dem Fürsten ein vier Meter großes Schiffsmobell des neuen Panzerkreuzers zur Erinnerung verehrt, welches Admiral Tirpitz überreichte. — Am demselben Tage ist die Gemahlin des Grafen Herbert Bismarck in Schönhausen von einem Knaben glücklich entbunden. Das ist der erste Enkel des Fürsten Bismarck aus der Ehe des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Hojopos.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Tirpitz hat am vergangenen Sonntag dem Grafen Herbert Bismarck in Schönhausen einen Besuch abgestattet.

— Dem russischen Kriegsminister, General der Infanterie und General-Adjutanten Wallowitzki und dem russischen General der Kavallerie und General-Adjutanten Grafen Muffin-Buschkin, Ober-Kommandirenden des Militärbezirks Odesa, ist der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

— Die zur Vorbereitung neuer Handelsverträge einberufene Konferenz trat Sonnabend Vormittag im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky zusammen. Es nahmen daran theil: für den Centralverband deutscher Industrieller Reichsrath Haffner-Augsburg, Geheimer Finanzrath Zende-Essen, Generalsekretär Bued-Berlin, Geheimer Regierungsrath König-Berlin und Kommerzienrath Müller-Bradwebe, für den deutschen Landwirtschaftsrath Landeshauptmann von Köber-Oberellguth, Graf Kanitz-Podangen, v. Armin-Güterberg, Dr. v. Frege-Welgien und Domainenrath Reithig-Rostock, endlich für den deutschen Handelsrat Geheimer Kommerzienrath Frenzel-Berlin, Adolf Wörmann-Hamburg und Generalsekretär Dr. Söbber-Berlin. Als Vertreter des Reichsschatzamts wohnte Direktor Dr. v. Förner der Sitzung bei. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ mittheilt, kamen die anwesenden Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels dahin überein, daß ein Zusammengehen der drei Erwerbsgruppen erfolgen solle, um die Reichsbehörden bei der Ausarbeitung eines neuen autonomen Zolltarifs wie bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge mit Beirath zu unterstützen. Darüber, in welcher Weise zu diesem Zwecke eine gemeinsame Vertretung von Industrie, Landwirtschaft und Handel zu bilden sei, waren die Vertreter der genannten drei Gruppen einig. Auch die Zuziehung von Vertretern anderer wirtschaftlicher Vereinigungen soll in Aussicht genommen werden. Die Verhandlungen werden vertraulich geführt und voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— Zu den Meldungen über bevorstehende Postreformen schreibt die offiziöse „Nordb. Allg. Zeitung“: Durch die Blätter gehen fortgesetzt Nachrichten über beabsichtigte Postreformen und ähnliches, von denen wir bisher keine Notiz genommen haben, weil sie sehr viel Unrichtiges enthielten. Derartige Phantasieartikel über postalische Verhältnisse würde man dadurch eine Bedeutung be-

legen, falls man sie durch Berichtigung jeder darin enthaltenen Einzelheit noch breiter treten wollte. Also keine Reformen! Desto schlimmer für die Post.

— Ueber die Eisenbahnunfälle ist der „Post“ zufolge eine Denkschrift im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet und dem Minister Thielen, der zur Zeit noch auf Urlaub in Karlsbad weilt, unterbreitet worden.

— Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung betrug in der Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats August 1897 128008435 Mark, gegen 118746299 Mark in demselben Zeitraum des Vorjahres, mithin im Etatsjahre 1897/98 ein Mehr von 9262136 Mark. Die nachgewiesene Einnahme der Reichseisenbahnverwaltung betrug 31519000 Mark, gegen 29823000 Mark in demselben Zeitraum des Vorjahres.

— Pfarrer a. D. Köhlsche in Sangerhausen ist der „Volksztg.“ zufolge anläßlich seines neuerlichen Auftretens in einer sozialdemokratischen Versammlung vom königlichen Konsistorium in Magdeburg darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihm, wenn ihn die Fortsetzung seiner sozialen Thätigkeit in weitere Verührung und Beziehung mit der Sozialdemokratie brächte, die Rechte des geistlichen Standes entzogen werden würden. Der Pfarrer Köhlsche ist ohne Pension aus seinem Amte entlassen, weil er auf eine Strafverurteilung nicht eingehen wollte. Die Pfarrer Föhre, Naumann, Herr v. Gaudi bitten in einem Aufrufe für den gemahregelten Pfarrer.

— Als Nachfolger Kögels in dem Amte eines Oberhofpredigers wird in der „Kreuzztg.“ in erster Linie der Generalsuperintendent von Berlin, Hofprediger Dr. Faber, genannt.

Ausland.

Asien.

— Der Sieg der britischen Truppen am Badmanai-Paß hat die von dem Mullah von Hadba angeführte Streitmacht vollständig desorganisiert. Der Mullah floh zuerst nach Jarobi, von da nach Salala und dann westwärts wahrscheinlich nach Ringgrassar.

Amerika.

— Der amerikanische Konsularagent in Quezaltenango (Guatemala) hat in einem Telegramm an den Staatssekretär Sherman auf den Ernst der durch den Aufstand in Guatemala geschaffenen Lage hingewiesen. In San Francisco ist die Nachricht eingegangen, der Präsident von Guatemala Barrios habe einen hervorragenden Exporteur, Namens Juan Aparacio, welcher in London und Paris Agenturen hatte, erschießen lassen.

Von Nah und Fern.

* Berlin, 25. Sept. In dem Prozeß gegen die Pianistin Gerdes, welche, wie s. B. mitgeteilt, am 28. April d. Jz. ihren Beliebten, den einjährigen Reibenstein, in seiner Wohnung zu erschließen versuchte, beantragte der Staatsanwalt Freisprechung mit Rücksicht auf das Gutachten der Sachverständigen, daß die Angeklagte bei Begehung der That nicht zurechnungsfähig gewesen sei. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

* Greifenhagen, 23. Sept. In der hiesigen Zeitung erklärt O. V., Vogelsang, folgende schöne Annonce: „Zur Beachtung! Fühle mich glücklich, daß die (folgt Name) die Verlobung aufgehoben hat. Denn eine Braut, welche mit andern Herren in liebevollem brieflichem Verkehr steht und von solchem Geschenke entgegennimmt, davor mag ich jeden warnen, denn ein verliebtes Mädchen zu bewachen, dazu gehören sieben Hunde und sieben Drachen und eine siebenmal fest ummauerte Burg, und wenn sie dann will, geht sie doch noch durch!“

Lokale Nachrichten.

Elbing, 27. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 28. September: Wolfig, windig, kühl, Regen.

Die Handels- und Gewerbeschule für Mädchen beschloß gestern durch eine Feier das 23. Jahr ihres Bestehens. Nach dem Chorale „Lobe den Herrn“ hielt Herr Zeichenlehrer Werner einen sehr interessanten zeitgemäßen Vortrag über das gewerbliche Zeichnen und Malen. Redner betonte zunächst den großen Werth des Zeichenunterrichts als formales, materielles und ideales Bildungsmittel. Der Zeichenunterricht soll nicht der Schule, sondern dem Leben dienen und deshalb sind die Schülerinnen zur Selbstständigkeit zu erziehen, zur Fähigkeit, später in allen Lagen des Lebens aus dem in der Schule gesammelten Vorn schöner und edler Formen zu schöpfen, um die uns umgebenden Gegenstände mit zweckmäßigen Verzierungen zu verschönern. Eine Vernachlässigung des Zeichenunterrichts ist darin zu erblicken, daß die Schüler nur im Auffassen der Formen geübt werden und die Anwendung der Farben vernachlässigt wird. Das Zeichnen nach Vorlagen ist durch das Zeichnen nach Gegenständen und Zeichnen nach der Natur zu ersetzen. In richtiger Würdigung der Bedeutung des Körperzeichnens wurde die Einführung des Körperzeichnens in Volksschulen von drei und mehr aufsteigenden Klassen vor zehn Jahren angeordnet. Dauerlicher Weise ist man dieser Forderung des Ministers nur sehr selten nachgekommen. Wenn wir konkurrenzfähig gemacht werden sollen bei dem Ringkampf der Völker um die Hegemonie auf gewerblichem Gebiete, dann darf als Grundlage das körperliche Zeichnen und Sehen nicht fehlen. Auf dieses körperliche Zeichnen folgt dann gleich das Malen nach der Natur. Für das Schaffen eines eigenen deutschen Stiles ist das Studium der Natur Vorbedingung. Unwürdig des Kulturzustandes der Gegenwart ist das Nachahmen der Produkte früherer Jahrhunderte. Nachahmung führt bald zur Ueber-

fättigung. Die Vorbilder sind in der Natur zu suchen. Wenn wir zu dem unerschöpflichen Vorne der Natur zurückkehren, dann werden wir befähigt werden, aus uns heraus zu einem unserem nationalen Fühlen und Denken, unseren Lebensverhältnissen, unserem Kulturstande entsprechenden selbstständigen dekorativen Ausdruck gelangen. Tief beschämend ist die Thatsache, daß unsere Modeindustrien mit unbedeutenden Ausnahmen nach französischen und englischen Mustern arbeiten. Wir haben die nationale Verpflichtung, uns am Wettkampfe der hervorragenden Nationen um die Bestimmung der Mode zu beteiligen, anstatt die Nachläufer der Franzosen oder Engländer zu machen. Das Zeichnen und Malen nach der Natur ist ein Schritt auf dem Wege zur Selbstständigkeit und dürfte dasselbe dazu beitragen, das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Nation auf diesem Gebiete zu erstarren und den Anlaß zur Schaffung einer deutschen Mode geben. Redner schloß damit, daß das tägliche Gebet unserer zeichnenden Jugend sein müßte:

Güt'ger Gott, erhalte mir
Frisch und frei der Dinge vier:
Augen, Schönes zu ergründen,
Seele, Schönes zu empfinden,
Geist, das Schöne zu behalten,
Hände, Schönes zu gestalten!

Herr Professor Bandow richtete darauf an den bisherigen Lehrer der Buchführung, Herrn Profuristen Bloch, welcher aus dem Kollegium der Anstalt wegen zu großer anderweitiger Inanspruchnahme ausscheidet, Worte des Dankes für seine bisherige Thätigkeit. An Stelle des Herrn Bloch tritt Herr Clausniger (Korrespondent für fremde Sprachen bei der Firma F. Schödel) ein. An die 18 Schülerinnen, welche die Anstalt verlassen, richtete Herr Professor Bandow die herzlichsten Segenswünsche für die Zukunft. Mit dem Singen der Liedersprüche „Sing, bet' und geh' auf Gottes Wegen“ wurde die Feier beendet. Die angefertigten schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen lagen zur Ansicht aus.

Leipziger Sänger. Auch gestern saßen die „Leipziger“ vor übervollem Hause und erzielten reiche Erfolge. Sowohl die Quartette — von denen besonders die a capella Gesungenen auch höheren Ansprüchen genügen konnten — als auch die komischen Vorträge wurden lebhaft applaudirt und stürmisch Zugaben verlangt, die das Programm denn auch fast verdreifachten. In den Solisten Herren Schmidt (Tenor) und Pastory (Bariton) lernten wir mit prächtigen Stimmmitteln begabte Vertreter ihres Faches kennen, deren Vorträge gleichfalls sehr anerkannt aufgenommen wurden. Daß die „Leipziger“ sich sehr schnell die Gunst des Publikums „erzwingen“ haben, ging unter anderm daraus hervor, daß gestern bereits einige Nummern mit dem Zusatz „Auf Wunsch“ bezeichnet werden konnten. Heute findet die Abschiedsfeier statt, der wir zahlreichen Besuch wünschen.

Die Landwirthschaftlichen Vereine Elbing B. und C. hielten am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn Schwaan-Wittkenfeld eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in welcher Herr Dr. Lauterwald einen sehr interessanten eingehenden Vortrag über rationale Düngung hielt. Redner äußerte sich zunächst über den Stalldünger, dessen Behandlung und Wirkung auf die Pflanzenernährung und ging dann zu den künstlichen Düngemitteln über und deren Beziehung zu der Grünfütterung unserer Feldfrüchte. Vom finanziellen Standpunkte aus empfiehlt sich ein sparsames Umgehen mit dem Stielstoff und ein ausgedehnteres Anbauen von Hülsenfrüchten. Der Bezug von künstlichem Dünger erfolgt am besten bei Zusammenfluß der Landwirthe durch die Landwirthschaftskammer. Ueber Hagelversicherung und Hagelschäden referirt der Herr Vorsitzende kurz. In Württemberg allein sind viele Millionen Schäden durch Hagelschlag verursacht. Diese Schäden sind in Gegenden zu verzehren, die lange Zeit als hagelficher gegolten haben. Unzählige Landwirthe sind — weil sie nicht gegen Hagel versichert waren — vollständig ruiniert worden. In Elbich sind auch sehr große Schäden verursacht worden. Die Versicherung gegen Hagelschäden wird den Anwesenden sehr warm ans Herz gelegt. Ein Versicherungszwang für die Landwirthe wäre sehr am Plage. — Es gelangt die Verkehrsströmung durch die elektrische Straßenbahn und die Störung des Verkehrs durch die Führung der Haffuferbahn durch die Stadt zur Sprache. Man war der Ansicht, daß es schon jetzt unmöglich sei, mit der Stadt zu verkehren. Sei erst die Haffuferbahn fertig, dann werden die Ortschaften des Landkreises mit Volkemitz und Marienburgh verkehren müssen, wie jetzt schon wegen der elektrischen Straßenbahn die Besitzer aus Bartkam und Plohnem ihr Getreide nicht mehr in Elbing, sondern in Br. Holland verkaufen. — Wegen Gefährdung eines Straßenbahntransportes sei ein Landwirth aus unserer Gegend unter Anklage gestellt. Es handelt sich hierbei um den Zusammenstoß eines Fuhrwerkes mit einem Straßenbahnwagen auf dem Mühlendam an der Ecke der Sturmstraße. Der Landwirth kam aus der Sturmstraße und hatte bei dem Geräusch, das die Straßenbahnwagen verursachen, das Glockenzeichen nicht gehört. (Die Befürchtungen der Herren Landwirthe düften durch die Ausföhrungen der Magistratsmitglieder in der letzten Stadtratversamml. gestreut worden sein. D. Red.)

Sipp, Sipp, hurrah! Die diesjährige Ruderseifen wurde gestern von den hiesigen Sportvereinigungen offiziell geschlossen, womit aber nicht gesagt ist, daß nun nicht mehr gerudert wird. Den richtigen Ruderer kümmern weder Wetter noch Wind, seiner sportlichen Thätigkeit legt erst der Winter ein Halt. Das Rudern sieht noch einmal die Masse der aktiven Sportjünger vereinigt und ist zugleich ein Abschiedsfest für diejenigen, die mit dem Quartalswechsel ihre Stellungen verlassen oder ihrer Militärpflicht genügen müssen. Um mit dem älteren Ruderklub zu beginnen, so ging beim Rudern im Bootshaus des Elbinger Ruderklub „Vorwärts“ die Laufe der im Sommer neu angeschafften geklinkerten Uebungsboote, eines Einers

und eines Halbanslegers voran, welche die Namen „Forelle“ und „Grille“ erhielten. An der Aufahrt durch die Stadt theilnahmen sich 9 Boote, nämlich 2 Einer, 1 Doppelzweier, 5 Vierer und 1 Rennachter. Nach dem Rudern fand ein Fröhlichessen im Bootshaus statt, wobei über die Bootsbereitstellung in diesem Jahre einige interessante Angaben gemacht wurden. Es wurden bis jetzt in diesem Jahre von 62 Mitgliedern 1454 Fahrten mit zusammen 7460 Kilometern gemacht. Die meisten Fahrten, nämlich 288 mit 1172 Kilometern hat der Ruderkwart Herr Baar gemacht, die höchste Kilometerzahl erreichte bei 236 Fahrten Herr Selke mit 1420 Kilometern. Ueber 200 Fahrten haben 7 Mitglieder gemacht. Rechnet man die Personenkilometer zusammen, so kommt man auf die stattliche Zahl von 28413 Kilometern, d. h. $\frac{3}{4}$ des Erdäquators. Am Nachmittage veranstaltete der Klub eine interne Regatta auf dem Elbingfluß zwischen der ersten Niederstraße und Englischnbrunnen, wozu sich namentlich am Ziel das zahlreichste Publikum eingefunden hatte. Die Rennfeier betrug 1200 Meter. Im I. Viererrennen siegte das Boot „Vorwärts“ mit 5 Min. 17 Sec. gegen „Pfeil“ mit 5 Min. 37 $\frac{1}{2}$ Sec. Im Einerrennen ging „Forelle“ mit 6 Min. 25 $\frac{3}{4}$ Sec. vor „Frauenhuld“, die arg vertheilt wurde, als erstes Boot durch das Ziel. Im Ringerhalbauslegerverien siegte nach heftigem Kampf das Boot „Grille“, dessen Mannschaft das Gewicht von 8 $\frac{1}{2}$ Zentnern repräsentirte, gegen „Greif“. Die Zeiten waren 6 Min. 11 Sec. und 6 Min. 12 Sec. Im II. Renner betrug die Zeitdifferenz 19 $\frac{1}{4}$ Sec. und blieb wieder das Boot „Vorwärts“ gegen „Pfeil“ siegreich. Abends fand in Regan ein Kommerz statt, wobei den siegenden Mannschaften hübsche Erinnerungspreise überreicht wurden, die die an den Rennen nicht theilgenommenen aktiven und passiven Mitglieder gestiftet hatten. — Am dem Rudern des Ruderklubs „Nautilus“ theilnahmen sich 8 Boote, nämlich 3 Einer, 1 Doppelzweier, 3 Vierer und 1 Gig. Der Aufahrt durch die Stadt folgte ein Fröhlichessen im Bootshaus und am Nachmittag hatte der „Nautilus“ für seine Mitglieder ein gefelliges Beisammensein in Englischnbrunnen veranstaltet, das sich reger Theilnehmung erfreute.

Beeridigung. Unter sehr großer allgemeiner Theilnehmung fand gestern Nachmittag die Beeridigung des am Freitag verstorbenen Hauptlehrers a. F. Herrn Straube auf dem St. Marienkirchhofe statt. Dem Trauerzuge voran schritten die Schülerinnen der oberen Klassen jener Schule, welcher Straube 44 Jahre als Leiter vorgestanden hat. Unmittelbar vor dem Sarge wurden einige prachtvolle Kränze und der Orden, den der Verstorbene befaß, getragen. Einen herrlichen Kranz hatten die ehemaligen Schülerinnen des Verstorbenen gespendet. Auch die Schülerinnen der Altschulischen Mädchenschule zc. waren recht kostbar. Darauf folgte der Sarg, welcher mit Blumen und Kränzen vollständig bedeckt war. In dem zahlreichen Gefolge bemerkten wir auch die Herrn Oberbürgermeister Elditt, Stadtrath Hänzler, zahlreiche Stadtverordnete zc. Die allgemeine Theilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden bewiesen auf das Beste die Liebe und Verehrung, welche Straube sich im Elbing während seiner fünfzigjährigen Amtsthätigkeit erworben hat. Die Grabrede hielt Herr Pfarrer Bury. Die Mitglieder des hiesigen Lehrervereines sangen ihrem einstigen Ehrenmitgliede einige Abschiedsgefänge am Grabe. — Ein arbeitsreiches Leben hat mit Str.'s Tod seinen Abschluß gefunden, ein Leben, das nach mehr als einer Richtung hin der Nachwelt als Vorbild dienen kann. Ein so selten biederer, gerader Charakter, der stets offen und ohne Scheu für das eintrat, was er für Recht erkannt hatte. Ein warmes, williges Herz für die Bedürftigen seines Standes hat er stets gehabt und es auch bewiesen. An den geistigen Kämpfen der Lehrerschaft nahm er stets hervorragenden Antheil. Als Lehrer verband Str. mit gutem pädagogischem Geschick eine große Gewissenhaftigkeit. Mag ihm die Erde leicht sein!

Zum Wehrendshagener Quellenanschluß. Die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts hob am Freitag die gerichtliche Verfügung wieder auf, nach welcher die Stadt Elbing die Anschlußarbeiten in dem Wehrendshagener Quellengebiete bis zur Beendigung des Prozesses zwischen dem Himmelmühlensbesitzern und der Stadt einzuführen hatte. Die Anschlußarbeiten werden nunmehr unverzüglich wieder aufgenommen werden.

Zubiläum. Ein halbes Jahrhundert war gestern vergangen, seitdem sich das 3. J. Alter Markt Nr. 15 befindliche Ubrungsgefäß unter der Firma G. Mulack in Händen dieser Familie befindet. Aus diesem Anlaß gingen dem Inhaber der Firma, Herrn P. Mulack, von verschiedenen Seiten herzliche Gratulationen zu.

Ertrunken. Der Matrose Rudolf Kleist vom städtischen Raddampfer „Elbing“ ist gestern Abend am Nachhof ertrunken. Kleist war bereits mit dem ändern an Bord des „Elbing“ befindlichen Matrosen in der Kajüte und fast angekleidet, als er nochmals auf Deck ging, wahrscheinlich, um ein Bedürfnis zu befriedigen. Dabei ist er dann wohl über Bord gefallen und ertrunken. Sein Schiffskamerad war inzwischen eingeschlafen und vermißte den Verunglückten deshalb erst heute Morgen. Nach einigem Suchen mittels kleiner Anker fand man die Leiche des Ertrunkenen auf. Kleist stammt aus Steinort und ist 25 Jahre alt. Seine Leiche ist nach der Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses geschafft worden.

Die Ziehung der vierten Klasse der 195. königlich preussischen Klassen-Lotterie beginnt am 22. Oktober 1897.

Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Elbing. Der nächste dreimonatliche Kursus beginnt am 9. Okt. cr. Der Kursus zerfällt in theoretische und praktische Ausbildung und erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Hufbeschlags. Am Schluß findet eine Prüfung durch die staatlich anerkannte Prüfungskommission statt, welche auch den Schülern die Zeugnisse erteilt.

Die Inhaber der Zeugnisse sind berechtigt, den Auf-
schlag selbstständig auszuführen. Anmeldungen
werden vom Lehrschiedsrichter H. Wenzel hier selbst
Neufährige Grünstraße Nr. 6 entgegen genommen.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens
wurden Freitag Nachmittag die Gebrüder Carl und
Theodor Lehmann, zwei bereits mehrfach vorbestrafte
Menschen, hier verhaftet. Sie haben in Gemein-
schaft eines dritten Menschen das 18 Jahre alte
Dienstmädchen des Gastwirth W. aus Rangritz-
Colonie, welches zum Tanz im Waldfalöschchen ge-
wesen war, auf dem Heimwege überfallen und ver-
gewaltigt, sie schließlich sogar zur Herausgabe ihres
Geldes gezwungen.

Im untern Einlagegebiet ist unter dem
Hindoch eine schnell tödliche Krankheit ausge-
brochen, der mehrere Thiere erlegen sind. Der
Kreisstierarzt wird die Krankheit durch Untersuchung
feststellen.

Auszeichnung. Dem Gutsvoigt Michael
Molkenthin zu Bremen im Kreise Schwes ist das
Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Personalien. Der Regierungs- und Forstrath
Schede in Marienwerder ist zum Oberforstmeister
mit dem Range eines Oberregierungsrats, sowie
der bisherige Oberforstmeister Schneider in Dingken,
Regierungsbezirk Gumbinnen zum Regierungs- und
Forstrath ernannt worden. Die Regierungs- und
Forsträthe Schneider und Barth sind den Re-
gierungen in Königsberg i. Pr. und Marienwerder
überwiesen, auch ist der Regierungs- und Forstrath
v. Schrader in Königsberg i. Pr. in gleicher Amts-
eigenschaft an die Regierung in Mersburg versetzt
worden. Der Kreisphysikus Dr. Hassenstein zu
Bilkallen ist in gleicher Eigenschaft in das Physikat
des Kreises Greifenberg versetzt worden. Der
Amtsrichter Burdhardt in Schönfeld ist an das Amts-
gericht in Danzig versetzt.

Ortsnamen-Aenderung. Auf Befehl des
Kaisers ist die Bezeichnung des Ortes Theerbuide in
Kominen umgeändert und dem Orte Kominen
die Bezeichnung Gr. Kominen beigelegt worden.

Postanweisungsvorkehr nach Portugal.
Vom 1. Oktober ab sind Postanweisungen nach
Portugal von dem Abfender nicht mehr in portu-
giesischer, sondern in deutscher Währung auszu-
stellen. Die Umwandlung der Beträge in portu-
giesische Währung erfolgt durch das Postamt in
Lissabon unter Zugrundelegung des Durchschnitts-
kurses der dem Eingang der Postanweisungen vor-
angegangenen Woche.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 27. September 1897.

Vor der Strafkammer begann heute die Ver-
handlung in dem schon erwähnten Pferdediebstahl-
prozeß. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsrath
Braun, die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt
Preuß. Auf der Anklagebank befinden sich: 1. der
angebliche Friedrich Annowski, 2. Arbeiter Franz
Lettau aus Elbing, 3. Fuhrmann Gottfried Froese,
4. Fleischer Heinrich Brandt, 5. Fleischer Peter
Heinrich Brandt, 6. Gändler Johann Froese,
(ad 3 bis 6 aus Wolfsdorf Niederung),
7. Schmiedefrau Vertha Greinus aus Elbing.
Der Angeklagte Annowski erklärt: Friedrich
Annowski zu heißen, trotzdem ihm vorgehalten
wird, daß es gar nicht möglich sei, daß er so
heißt, weil hier der wirkliche Friedrich Annowski
als Zeuge zur Stelle sei, der auch dieselben
Eltern habe. Der Angeklagte macht den Eindruck,
als sei er mindestens tiefsinnig bzw. geisteskrank.
Er erklärt: Er habe als Schiffs- und Haus-
zimmermann gelernt, bei welchem Meister wisse er
nicht, seine Eltern kenne er nicht, er sei in Amerika
gewesen, auch in Thorn, wo er mit einer gewissen
Elisabeth Gennig ein Biergeschäft betrieben habe.
Es werden ihm hierauf 3 Verzte vorgelegt, die er
nicht kennen will, diverse Geldstücke, welche ihm
vorgelegt werden, erkennt er nur theilweise. Pferde
will er nicht verkauft haben. Hierauf äußerte er:
„Wenn im Bösen kommt, spricht er gar nichts mehr“
und macht Miene, den Saal zu verlassen, woran
er von dem Gerichtsdienner verhindert wird. Es
wird hierauf der Anklagebefehl vorgelesen. Der
angebliche Annowski will sich an einen im Jahre
1892 ausgeführten Pferdediebstahl nicht erinnern,
wofür der mitangekl. Lettau mit 1 Jahr 3 Monat
Gefängnis bestraft ist. Er wisse auch nicht, daß
er hierauf in die Zren-Anstalt zu Schwes aufge-
genommen und im Jahre 1893 nach Thorn ent-
lassen sei. Er wisse auch nicht, daß er von der
Polizeiverwaltung zu Thorn nach Schönwalde in
Privatpflege gegeben und von dort entlaufen sei.
Er will überhaupt von nichts wissen und weist auf
eine Narbe am Kopfe hin; wie er dazu gekommen
sei, wisse er auch nicht. Sämmtliche Angeklagten
mit Ausnahme von Lettau bestreiten hierauf ihre
Schuld und wird nunmehr in die Beweisaufnahme
eingetreten. — Wittve Elisabeth Gennig: Sie habe
den Angeklagten Annowski in Graudenz kennen ge-
lernt und habe mit demselben wie Schwester und
Bruder zusammengelebt, er habe ihr auch seine Pa-
piere (Militärpaß, Geburtschein etc.), welche auf den
Namen Annowski lauteten, vorgelegt. Später habe
sie auf eine Heirath gedrungen, doch sei daraus
nichts geworden, weil das Verhältniß in Thällich-
keit ausartete. Im lebigen sei der Angeklagte
Annowski ein sehr geschickter Holz-Arbeiter ge-
wesen, welcher auch viel Geld in das Haus brachte.
In Thorn habe sie später gemeinschaftlich mit dem
Angeklagten eine Speisewirtschaft mit Bierverkauf
betrieben, doch habe er sich hier sehr dem Trunke
ergeben, weshalb die Wirtschaft einging und sie
den Angeklagten aus dem Hause wies, die Wirt-
schaft habe ihr Sohn weitergeführt. Später sei sie
wieder mit dem Angeklagten in Morder zusammen-
gekommen und habe ihm Geld zum Schweine-Ein-
kauf gegeben. Schweine habe er aber nicht gekauft,
dagegen 1 Pferd, welches er wieder verkauft
habe. Im Mai 1892 habe der Angeklagte sie
verlassen, und sei sie darauf nach Danzig gezogen.
Dort sei der Angeklagte im Jahre 1894 wieder zu
ihr gekommen, sie habe ihm da wieder 30 Mk. und

gute Kleider gegeben unter dem Versprechen, daß
er ordentlich sein würde, dann habe er wieder
Danzig verlassen, nach 14 Tagen sei er wieder-
gekommen und habe gesagt, daß ihm seine Papiere
und die guten Kleider abhanden gekommen seien.
Am 8. April 1896 sei er dann wieder weggegangen.
(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Berlin, 27. Sept. Professor Burdhardt, als
Nachfolger Gräfe's langjähriger Leiter der Augen-
abtheilung der Charité, ist gestern gestorben.

Petersburg, 27. Sept. Die „Russische Tele-
graphen-Agentur“ meldet, daß der deutsche Kaiser
auf das Beileidstelegramm des russischen Marine-
ministers anlässlich des Todes des Herzogs Fried-
rich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin folgendes
Danktelegramm sandte: „Ich bin durch den Aus-
druck des Beileides, welches mir die russische Flotte
bezeugt hat, tief gerührt. Der Untergang des
Torpedobootes und der Tod des jugendlichen und
würdigen Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklen-
burg gehen mir und der deutschen Flotte sehr nahe.
Ich nehme den Beileidsausdruck von Seiten meiner
Kameraden der russischen Flotte in diesem schweren
Augenblick als einen Akt kameradschaftlichen Zart-
geföhls entgegen. Wilhelm.“

Wien, 27. Sept. Das Befinden des Minister-
präsidenten Badeni ist ein den Umständen entsprechend
sehr gutes. Die Nachtruhe war wohl gestört, doch
stellte sich kein Wundfieber ein. Heute war der
Ministerpräsident außer Bett und führte die Re-
gierungsgeschäfte fort. Der Heilungsprozeß dürfte
14 Tage dauern. Dem Kaiser wird täglich über
den Zustand des Patienten nach Budapest tele-
graphisch berichtet. Erzherzog Rainer erkundigte
sich telegraphisch nach dem Befinden. Aus dem In-
und Auslande treffen ununterbrochen nach vielen
Hundertten zählende Briefe und Telegramme ein.

Fiume, 27. Sept. Es ist nunmehr festgestellt,
daß 26 Personen von der „Ira“ bei dem Zusammen-
stoß mit der „Tyria“ umgekommen sind. Die
Mannschaft mit Ausnahme eines Schiffsjungen ist
gerettet. Der Kapitän der „Ira“ sprang vor dem
Sinken des Schiffes in ein Rettungsboot. Derselbe
befindet sich in Untersuchungshaft. Die Aussagen
laden die Schuld immer mehr auf ihn. Die Hebung
des Schiffes ist im Gange.

Paris, 27. Sept. In Algier fand gestern ein
großes antisemitisches Meeting statt. Die Truppen
mußten eingreifen und verhafteten 30 Personen.

Paris, 27. Sept. Nach einer Meldung aus
Arras stehen dort von einem Komplex von Del-
fabriken sämmtliche Baulichkeiten in Flammen.

Athen, 27. Sept. Die Ate des Friedens-
vertrages wird morgen Griechenland notifizirt
werden.

London, 27. Sept. 7 Londoner Firmen der
Maschinenbranche, welche der Arbeitgeber-Vereinigung
beigetreten sind, haben am Sonnabend die Aus-
sperung über ihre Arbeiter verhängt.

London, 27. Sept. Das Reutersche Bureau
meldet aus Merawi: Der Khalif habe Befehle
an den Mahmud gesandt sich den Egypptern bei
Netemneh zu widersetzen. Osman Digma habe
den Atbara auf dem Wege nach dem blauen Nil
überschritten. — Dasselbe Bureau meldet aus
Sima: Ein Waffenstillstand von 2 Tagen sei mit
den Stämmen im Thale von Pandschora vereinbart
worden, um über die Friedensbedingungen zu ver-
handeln. Das Thal von Jarobi sei umzingelt und
das Dorf Jarobi, der Geburtsort des Mullah von
Habba, zerstört. Die englische Avantgarde habe
ein schweres Gefecht im Engpaß jenseits von Jarobi
gehabt, und sich nach einer Ackognosirung unter
ermüdendem Feuer zurückgezogen. Der Feind verlor
16 Tödtet und Verwundete.

Konstantinopel, 27. Sept. In den gestrigen
Audienzen wies der Sultan auf die Unhaltbarkeit
der jetzigen Lage auf Kreta, sowie auf die täglichen
Gewalthatzen hin, und sprach den Wunsch auf
baldige Regelung der kretensischen Frage aus. Der
österreichisch-ungarische Botschafter, der französische
Geschäftsträger und der russische Botschafter traten
in der gestrigen Audienz für sofortige Sonderannexie
aller an dem Kriege aktiv Beteiligten ein, damit
dieselben zurückkehren können. Die heutige Bot-
schafterversammlung beschloß diesbezüglich einen ge-
meinsamen Schritt; heute findet ein außerordent-
licher Ministerrath statt. Gogar Vincent wurde
gestern in Audienz empfangen. Die Botschafter er-
hielten Depeschen kretensischer Muhamedaner, welche
sich über die Lage beschwerten, und gegen die Aus-
wanderung, wozu sie die Aufständischen zwingen
wollen, protestiren.

Athen, 27. Sept. Nach der Sprache der ein-
flussreichsten Blätter zu schließen, erklärt sich die
öffentliche Meinung für Annahme der Friedensbe-
dingungen, obwohl der Einspruch gegen den Artikel
der Finanzcontrolle fortbauert. Das Blatt „Asty“,
welches eine Enquete mittels nach der Provinz ver-
sandter Telegramme angestellt hatte, meldete aus
deren Ergebnis: Die allgemeine Stimmung, obwohl
aufgebracht über die lästigen Friedensbedingungen,

sei zur Unterwerfung bereit; da man zu den Er-
gebnissen bei einer Weiterführung des Krieges kein
Vertrauen habe. Für morgen ist ein Meeting für
die Anhänger der übertriebenen Kriegspartei in Aus-
sicht genommen. Da die Regierung Ruhestörungen
durch Gegenveranstaltungen befürchtet, verbot sie
den Veranfallern Kundgebungen in der Stadt zu
veranlassen.

Madrid, 27. Sept. Wie aus Cuba gemeldet
wird, sollen die Spanier Victoria de las Lunas
wieder genommen haben. — Eine Depesche aus
Manila besagt, daß bei den Zusammenstößen der
letzten 14 Tage 62 Aufständische und 7 Spanier
gefallen sind.

Christiania, 27. Sept. König Oskar traf
heute Vormittag hier ein und fuhr, enthusiastisch
begrüßt, durch die festlich geschmückte Stadt, nach
der Erlöserkirche, wo Gottesdienst abgehalten wurde.
Nachmittag 4 Uhr fand eine große Volksprozession
statt, die am Schloßhau vorbeizog, wo die ge-
samte königliche Familie mit den fürstlichen Gästen
Platz genommen hatte. Nach einem Hoch auf die
Majestäten wurde die Königshymne von der ge-
samten Volksmenge gesungen. Der König dankte,
brachte ein Hoch auf das Königreich Norwegen
aus, und forderte die Menschenmenge auf, die nor-
wegische Nationalhymne zu singen. Der König
sang selbst mit; die Begeisterung der Bevölkerung
war ungeheuer, der Vorbeimarsch des Aufzuges
dauerte 1 1/2 Stunden.

New-York, 27. Sept. Der Norddeutsche
Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist
gestern Abend 7 3/4 Uhr auf seiner ersten Reise bei
dem hiesigen Leuchtschiffe eingetroffen und hat damit
in 5 Tagen 22 3/4 Stunden die schnellste Ueberfahrt
gemacht, welche bisher überhaupt ausgeführt
worden ist.

Gulistan, 27. Sept. Die das Khanki-Thal
bewohnenden Drazais haben einen Vergleich und
Auslieferung der Waffen angeboten. Man glaubt,
sie werden sich allen Bedingungen unterwerfen,
welche die Regierung ihnen stellt.

Börse und Handel.

Glasgow, 25. Sept. [Schlußpreis.] Mixed numbers
warrantes 44 sh 5 d. Stetig.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	25. 9.	27. 9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,10	103,00
3 1/2 pCt. "		103,20	103,20
3 pCt. "		97,30	97,20
4 pCt. Preussische Convals		103,10	103,00
3 1/2 pCt. "		103,10	103,00
3 pCt. "		97,90	97,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,60	99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,80	99,90
Oesterreichische Goldrente		105,20	105,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,50	103,30
Oesterreichische Banknoten		170,25	170,25
Russische Banknoten		217,05	216,90
4 pCt. Rumänier von 1890		90,50	90,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,00	65,20
4 pCt. Italienische Goldrente		93,70	93,50
Disconto-Commanbit		201,00	200,60
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		120,75	—

Preise der Coursmakler.

Espiritus 70 loco	44,10	M
Espiritus 50 loco	—	M

Königsberg, 27. September, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	—	M	Brief
September	44,20	M	Brief
Loco nicht contingentirt	43,50	M	Getb
September	—	M	Getb

Danzig, 25. September. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl werden außer
den notirten Preisen 2 % per Tonne, jenen. Factorei-
Provision, unfermäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Flau.
Maaß: 400 Lommen.
inf. hochbunt und weiß 185,00
hellbunt 178,00
Transit hochbunt und weiß 146,00
hellbunt 142,00
Roggen. Tendenz: Matter.
inländischer 129,00
russisch-polnischer zum Transit 94,00
Größe (656—680 g) 143,00
kleine (625—660 g) 115,00
Saffern, inländischer 132,00
Erbsen, inländische 130,00
Transit 95,00
Rüben, inländische 230,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. September. Spiritus pro 100 Liter
contingentirter loco 62,80, nicht contingentirter loco
43,00 bezahlt.

Stettin, 25. September. Loco ohne Faß mit 70,00 M
Consumsteuer 43,50.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Sept. Kornzucker excl. von 92 %
Rendement —, neue —. Kornzucker excl. von 88 %
Rendement —, neue 9,80—10,00. Nachprodukte excl.
von 75 % Rendement 7,20—7,75. Schwach-Gemahlene
Raffinade mit Faß 23,37—23,50. Melis I mit Faß
22,75—00,00. Rufig.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. September 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Adalbert
Ehlert L. — Fabrikarbeiter Carl Bludau
L. — Kutscher August Kuhn S. —
Fabrikarbeiter Anton Witel L.

Aufgebote: Rentier Johann Otto
Janßen-Elbing mit Elise Helene Kling-
Freienhuben. — Stellmacher Friedrich
Gustav Krichahn-Buchwalde mit Auguste
Klaufen-Buchwalde. — Lokomotivenheizer
Arthur Kopist-Elbing mit Henriette
Maria Elise Schlichting-Vindenau. —
Arbeiter Gottfried Wirsfelder-Dambigen
mit Wilhelmine Henriette Vullei-Elbing.
— Arbeiter Hermann Schulz-Elbing mit
Auguste Lach-Neibaum. — Fabrikarbtr.
August Wirth-Elbing mit Therese
Paris-Leipzinger. — Maurergeselle
Friedrich Kahl mit Wilhelmine Wiedert.
— Arbeiter Carl Dombrowski mit
Marie Duednau. Arbeiter Carl Werner-
Neu-Kupfeld mit Elisabeth Winkler-Elb.
Fabrikarbeiter Paul Sommerfeld mit
Emilie Währ.

Geschließungen: Rittergutsbesitzer
Benno Jochim-Altenhof mit Charlotte
Doering-Elbing. — Kaufmann Adolf
Raninski mit Magdalena Geiger. —
Bädermeister Georg Thimm-Königsberg
mit Helene Kraegel-Elbing. — Tischler
Fritz Czeplich mit Henriette Frost. —
Klempnermeister Hermann Lipski mit
Ida Dämmig.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Adolf
Schwarz L. 2 M. — Arbeiter Wil-
helm Suckrau S. 11 M. — Ober-Post-
Assistent Carl Schmidt L. 3 1/4 J. —
Fabrikarbeiter August Rehr L. todtgeb.
— Töpfer Johannes Werner L. 6 J. —
Fabrikarbeiter Andreas Richter S.
1 1/4 J. — Gerichts-Gefangenen-Aufseher
Carl Arndt S. 1 J. 1 M. — Buch-
binder Ernst Wag Naase L. 6 M. —
Schlosser August Vindenau L. 3 M. —
Arbeiter Carl Gottfried Hube S. todtgeb.

Bekanntmachung.

Zur Beschlussfassung über den Ver-
kauf eines dem Gemeindegut der Neustadt
gehörigen Weges haben wir einen Ter-
min auf

Donnerstag, den 30. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
im **Zimmer Nr. 25 des Rathhauses,**
anberaumt, zu dessen Wahrnehmung
sämmtliche Mitglieder der Corporation
hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen
werden, daß die Ausbleibenden an die
Beschlüsse der Erschienenen gebunden
sind.

Elbing, den 23. September 1897.
Der Magistrat.

Restaurant „Hopfenblüthe“
vis-à-vis Neubau Schichau,
1. Niederstraße 4.
Bedienung neu.
Aug. Jordan.

Mehrere Tonnen
Speise-Reste
sollen **Mittwoch, den 29. Sept.,**
9 Uhr Vormittags, im städtischen
Krautentfeste meistbietend verkauft
werden.
Elbing, den 27. September 1897.
Der Vorstand.

C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
Kronzeitung
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repre-
sentations-Me-
chanik.
vortreflich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke von
M. 450.— ab.

L. Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retan's
Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese os Jodor, der an don
Folgen solcher Laster leidet. Ich
sende verdanken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu beziehen
durch das **Verlags-Magazin**
in **Leipzig, Neumarkt 21,**
sowie durch jede Buchhandlung.

Musikalien-
Leihbibliothek
(nur für Clavier)
verfäuflich bei
Eduard Candrian,
Rastenburg.
Herrschaftliche Wohnung, 4 große
Zimmer, Wasserleitung u. Zubehör,
Garteneintritt, mit Laube, z. 1. Oktober
zu vermieten. **Kalkscheunstraße 3/4.**
50 tüchtige Schuhmacher
finden dauernde Beschäftigung bei
F. Sausel.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum Elbings und Umgegend zur gefälligen Nachricht, dass ich am 2. Oktober d. Js. meine

Fleischerei, verbunden mit Wurstgeschäft,

nach

Fischerstrasse 3

verlege. Es wird mein ganzes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft nach wie vor in reeller Weise zu bedienen, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte.

Hochachtungsvoll

Eduard Schulz,

Fleischermeister,

Fischerstrasse 3.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters, des Hauptlehrers a. D.

Emil Straube

sagen ihren innigsten Dank

Elbing, den 27. Sept. 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Umbau-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum Elbings und Umgebung zur gefäll. Nachricht, daß ich nach vollständigem Umbau mein Geschäfts-Lokal nunmehr wieder eröffne.

Indem ich nun meine diversen

Bürstenwaaren

und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel in Erinnerung bringe, bitte ich bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen. Wache auch bekannt, daß ich die **besten Fabrikate** auf Lager halte, nur zu soliden Preisen.

W. Salewsky, Bürstenfabrikant,
Fischerstraße.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage Allen meinen innigsten Dank.

Elisabeth Keil.

Bogelfang, d. 27. Septbr. 1897.

Dienstag: Liedertafel.

Kaufmännischer Verein.

Wir ersuchen unsere geehrten Mitglieder noch einmal, die entnommenen Bücher, behufs Revision der Bibliothek,

Dienstag, d. 28. Septbr. abliefern zu wollen; event. muß **kostenpflichtige Einziehung** erfolgen.

Der Vorstand.

Pferde-Auction
Grunau-Höhe
bei Elbing.

Wegen gänzlicher Aufgabe der **Pferdezucht** werden am

30. September,

Vorm. von 11 Uhr ab,
auf der Besitzung **Grunau-Höhe**, der Landbank in Berlin gehörig,

10 edle

Mutterstuten,

34 werthvolle

Fohlen,

darunter **Jährlinge**, 2-, 3- u. 4-jährige, auch einige **volljährige**, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Boldt,

Vertreter der Landbank, Grunau-Höhe.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man **in bester Qualität**
billigst
(Wiederverkäufern möglichststen Rabatt)
bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gepflückte Bergamotten,
schön im Geschmack, zum Einmachen und Aufbewahren geeignet, zu verkaufen
Kalkshennstraße 3/4.

Die
Putz- und Modewaaren-Handlung
von **Therese Weiss**
empfang und empfiehlt
sämmtliche Neuheiten

zur bevorstehenden

Herbst- und Winter - Saison.

Mann & Stumpe's
Mohair-Besenborte

für **Seiden- und Stoff-Kleider unentbehrlich**,
nimmt infolge glatter und elastischer Plüschfäden keinen Staub an,
übertrifft an Dauerhaftigkeit und elegantem Aussehen alle anderen
Fabrikate. **Jede Pappe trägt die Namen der Erfinder.**
In grosser Farbauswahl am Lager bei

Anna Hausmann,
Fleischerstrasse.

Plakat-Fahrplan Winter 1897/98.

Inserate für die noch zu vergebenden Felder der
Anfang Oktober erscheinenden **Winter-Ausgabe** unseres

Plakat-Fahrplanes

werden umgehend erbeten.

Größe und Preis der Felder wie bisher.

Ergebnist

Verlag der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Freitag, den 1. Oktober cr.,

Vormittags 9¹/₂ Uhr,

sollen im Antrage der Herren **Karkutsch & Migge,**
Königsberg i. Pr.,

ca. 120 Co. Fettheringe

in Auktion verkauft werden.

Albert Walde.

Zu Einreibungen: Ameisenspiritus, Ampherspiritus,
Eisenspiritus, Serpentinöl,
Franzbranntwein stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**

Brodneid

ist eine häßliche Leidenschaft und zeugt gewöhnlich von eigener Unfähigkeit oder Schwäche. Trotz aller Anfeindungen stelle ich doch bei **guter Waare die billigsten Preise.**

Das beweist jedes von mir gekaufte Stück und mein großer, stets wachsender Kundenkreis. Mein

Uhren-Ausverkauf

ist beendet, die älteren Sachen sind fort und empfehle ich jetzt

ganz neue Muster zu denkbar billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie.

Gold- und Silberwaaren,
Alfenide, Corallen, Granaten
etc. etc.

F. Witzki,

Goldschmiedemeister u. vereidigter Gerichtstaxator.

Uhren-Reparaturen
werden billigt und gewissenhaft ausgeführt.

Guten schweren Hafer

kaufe zu hohen Preisen.

Offerten mit Proben erbittet

Königsberger Schälmmühle

S. Winter,

Königsberg i. Pr.

Neue Sendungen
vorzüglich gereinigter

Bettfedern u.

Dauen,

sehr schön weiß ausfallend, gute
füllkräftige Waare, trafen ein und
empfehle dieselben zu **billigen**
Preisen.

Garantirt federdichte
Bett-Einschlüßungen.

Bezüge

weiß und bunt.

Lakenleinen,

schwere, kräftige Waare, in
voller Breite, Mtr. von 80 Pf. an.

Linon

in voller Breite, zu Bezügen, gute
haltbare Waare, sehr schön in der
Wäsche, Mtr. von 75 Pf. an.

Damast- und

gestreifte Bezüge

in voller Breite, Mtr. von 1 Mtr. an.

Fertige Betten

in verschiedenen Preislagen empfiehlt
billigt

Robert Holtin,
Schmiedestraße Nr. 4.

Ein Laufbursche
wird gesucht Wasserstraße Nr. 44.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren etc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Maronen,

essbare Castanie,
empfehl

William Vollmeister.

Wohne vom 1. Oktober d. Js.

Alter Markt 49, II.

Dr. Kopetsch,

prakt. Arzt.

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-
und Halskrankheiten.

Zurückgekehrt!

Dr. Plenio.

Vom 27. d. Mts. bis
einschl. den 29. bin ich ver-
reist.

C. Klebbe,
Dentist.

Benno Damas

Nachf.

Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.

Wein-Handlung.

See- und Marine.

— Im „Reichsanzeiger“ fordern der Kriegsminister und der Minister des Innern alle in keinem aktiven militärischen Verhältnis mehr stehenden Veteranen, welche die preussische Staatsangehörigkeit besitzen, und Anspruch auf die Centenarmedaille zu haben glauben, auf, sich unter Vorlegung der zum Nachweis ihres Alters erforderlichen Beweisstücke zu melden.

— Der Stapellauf des Panzerkreuzers „Graf Leipzig“ hat am Sonnabend Mittag in Kiel stattgefunden. Von der Bismarckschen Familie waren Graf und Gräfin Wilhelm Bismarck, sowie Graf Kanigau dort eingetroffen. Außerdem waren dort anwesend Prinz Heinrich, Finanzminister Dr. v. Miquel, Staatssekretär Frhr. v. Thielmann, Staatssekretär Tirpis und der Oberpräsident von Köller. Staatssekretär Tirpis hielt folgende Laudation: „Auf Befehl des Kaisers sollst du, stolzes Schiff, den Namen des größten Staatsmannes unseres Jahrhunderts führen, den Namen, der untrennbar mit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches verbunden ist. Bei seinem Klang und bei deinem Aussehen werden die Herzen aller Deutschen bis weit jenseits der Meere höher schlagen. Die deutsche Marine aber, wie kaum ein anderer Theil unserer Nation den Unterschied von einst und jetzt fühlt, ist von ganzem Herzen dankbar, deinen stolzen Namen in Stahl und Eisen über Ozeane führen zu dürfen. Das Vermächtnis einer großen Zeit soll in dir lebendig bleiben, soll Kraft und Muth dir stählen gleich deinem großen Träger, nie müde zu werden in zielbewusster Arbeit. So gleite denn dahin in dein Element mit dem Rufe, der die Herzen aller Deutschen höher schlagen läßt in guter und in schwerer Stunde: Der Kaiser, Hurrah!“ Darauf sagte die Gräfin Bismarck: „Im Namen des Kaisers taufe ich dich „Fürst Bismarck!“ Der Stapellauf ging glücklich von Statten. Darauf fand eine Frühstückstafel im Schlosse statt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie aus Pest gemeldet wird, ist die Rede Kaiser Wilhelms auf Ungarn in sämtlichen Mittelschulen feierlich verlesen worden. Die Schüler der oberen Klassen wurden angewiesen, den Trinkspruch auswendig zu lernen. Die Stadtvertretung wird demnächst eine der schönsten Gassen auf Kaiser Wilhelmstraße umbenennen und in die deutschen Lesebücher den Toast des deutschen Kaisers als Probestück aufnehmen.

Rußland.

— Die „Gazeta Warszawska“ berichtet über ein neues Zugeständnis der russischen Regierung an die Polen. Bisher bildete auf dem Warschauer Gymnasium der Unterricht in der polnischen Sprache keinen obligatorischen Lehrgegenstand und er wurde entweder sehr früh am Morgen oder nach dem Schluß des Unterrichts erteilt. Gegenwärtig ist nun der Unterricht in der polnischen Sprache in das Programm der obligatorischen Unterrichtsfächer eingeschlossen worden und muß während der

Unterrichtszeit, d. h. während der Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Nachmittags, erteilt werden.

Türkei.

— Die Admirale auf Areta beschloßen, auf die unter dem Oberbefehl des Kapitäns Amoretti stehenden Bororte von Suda die für Kanca angenommenen Polizeivorschriften auszuweihen.

— Die Luftständigen haben Skalani, in der Nähe von Randia, angegriffen. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Das Niederbrennen der Obstbäume dauert fort.

Afrika.

— Präsident Krüger legte den Grundstein der holländischen Kirche in Krügersdorp und hielt dabei eine Ansprache, in deren Verlauf er auch auf den Bericht der Industrie-Kommission zu sprechen kam und wiederum bemerkte, die Eisenbahnfrachttaxe und der Zoll auf Dynamit würden beträchtlich herabgesetzt werden.

— Der Vertreter des Sultans von Marokko in auswärtigen Angelegenheiten, el Torres, hat dem marokkanischen Gouverneur in den Gebieten an der französischen und spanischen Grenze telegraphisch mitgeteilt, daß der Sultan von Marokko mit einer großen Truppenmacht aufgebrochen sei; man nehme daher an, daß der Sultan persönlich die Expedition gegen die Nippiraten führen werde.

Von Nah und Fern.

* Aus dem Familienleben des Kaisers weiß das „Wiener Neue Tagblatt“ eine kleine Geschichte zu erzählen, welche die Innigkeit und Einfachheit des Verhältnisses der kaiserlichen Ehegatten zu einander in hübscher Weise illustriert. Der Kaiser war im Begriff von Berlin abzureisen. Von seiner Spazierfahrt zurückkehrend, stieg er für einige Augenblicke beim Botschafter Szögény-Mariich ab. Wie gewöhnlich erwärmte er sich im Laufe des Gespräches, als er plötzlich mit wahren Schrecken an seine Uhr griff und ausrief: „Ich habe mich verspätet! Ich bitte Sie doch, verbinden Sie jenes Telephon mit dem Palais, ich möchte wenigstens auf diese Weise von meiner Frau Abschied nehmen.“ — Sein Wunsch wurde selbstverständlich sofort erfüllt, worauf der Kaiser von seiner Gemahlin telephonisch Abschied nahm. — Dann wandte er sich lächelnd an den Botschafter: „Dies wäre also in Ordnung! Verplaudern wir die paar Minuten, die wir hierdurch gewonnen haben.“ Nach Verlauf einer kurzen Zeit — der Kaiser war eben im Begriff, sich zu entfernen — hielt ein Hofwagen vor dem Botschafterpalais, und noch ehe der Kaiser und der Botschafter sich von ihrer Verblüffung erholen konnten, stand die Kaiserin in entzückendem Morgenewegliche, eingehüllt in einen mit Hermelin gefütterten Mantel, vor ihnen. Nachdem sie den Kaiser und den Botschafter begrüßt, trat sie auf die Gemahlin des Botchafters zu und sagte: „Ich bitte Oesterreich-Ungarn um Verzeihung, daß ich so in Morgen- toilette vorpreche, doch, ich kann doch meinen Gemahl nicht ohne Abschiedswort von hier ziehen lassen.“

* **Nalen**, 26. Sept. Gestern Abend 8¼ Uhr überfuhr der Schnellzug von Stuttgart-

Nördlingen zwischen Essingen und Nalen bei dem Bahnwärterposten 82 ein vierspanniges Mühlenfuhrwerk. Die Frau des Bahnwärters, welche den Dienst versah und es unterlassen hatte, die Barrieren zu schließen, wurde überfahren und sofort getödtet. Der Wagen wurde zertrümmert und die Pferde getödtet. Der Fuhrmann, die Passagiere des Schnellzuges und das Fahrpersonal blieben unverletzt. Die Lokomotive wurde erheblich beschädigt. Der Zugführer versuchte vergebens den Zug zum Stehen zu bringen. Durch das rasche Bremsen geriet der Zug unbemerkt in zwei Theile, so daß nur die Lokomotive und drei Personenwagen in Nalen ankamen. Die übrigen vier Wagen, welche auf dem Geleise stehen geblieben waren, mußten von einer Hilfsmaschine aus Nalen geholt werden.

Ein Betrugssprozess wegen gefälschter

Luther-Handschriften beschäftigte kürzlich das Landgericht I zu Berlin. Der Händler Kyrieleis und dessen Frau waren einer großen Anzahl von Betrügereien beschuldigt, die in 16 großen Städten Deutschlands und Oesterreichs begangen worden sind. Kyrieleis besitzt ein besonderes Talent zur Nachahmung von Handschriften und hat sich durch fortgesetzte Übung die Eigenschaft angeeignet, die Handschrift Luthers in täuschend ähnlicher Weise nachzuahmen. 1893 hat er angefangen, diese Fähigkeit zu betrügerischen Zwecken zu verwerthen. Er suchte sich alte Bibeln und Bücher aus der Reformationszeit zu verschaffen und trug in diese dann Bibelstellen oder auch von Luther selbst verfasste Kirchenlieder ein, an welche er dann noch eine Widmung Luthers an einen Freund knüpfte und darunter den Namen Luthers setzte. Die Dreistigkeit des Angeklagten ging sogar so weit, daß er Bibeln aus dem vorigen Jahrhundert mit dem Namen Luthers versah. Diese gefälschten Autogramme suchte er dann zu möglichst hohen Preisen an den Mann zu bringen. Mehrfach haben die Angeklagten auch Erfolg gehabt, namentlich in Wien, wo sie Werke für etwa 1000 Gulden absetzten, in München, wo der Direktor der königlichen Hof- und Staatsbibliothek v. Laubmann sich täuschen ließ und die Echtheit einiger Handschriften bescheinigte, und dann ein Absatz für 1700 Mark erzielt wurde, und vor allem in Mailand, wo sie für 4000 Mark Falsifikate absetzten. Trotz dieser erwiesenen Thatfachen mußte aber doch gegen den Ehegatten Kyrieleis auf Freisprechung erkannt werden, weil ärztlich festgestellt wurde, daß er geisteskrank ist; es wurde aber seine Internirung in einer Irrenanstalt wegen Gemeingefährlichkeit verfügt. Frau Kyrieleis wurde zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Weil er nicht versetzt wurde**, hat Sonnabend Vormittag nach der Verkündung der Zeugnisse der Tertianer Exert vom Berliner Sophiengymnasium Gift genommen. Nachdem das Ergebnis in der Aula verkündigt worden war, zog der Schüler beim Hinabgehen auf der Treppe ein kleines Fläschchen aus der Westentasche und trank seinen Inhalt, eine Sublimatlösung, aus. Der Vergiftete wurde vom Schuldiener in ein Krankenhaus gebracht.

* **Görlitz**, 25. Sept. Die Kaiserin ließ den Landkreisen Görlitz, Rothenburg und Löwenberg je

20000 Mk. für die bei der Ueberschwemmung Beschädigten zuweisen.

* **Eine gefangene Brieftaube**. Wie man aus London mittheilt, will man abermals eine Brieftaube Andree's gefangen haben, und zwar diesmal im südlichen Britisch-Nordamerika. Der „Times“ wird aus Ottawa, der Hauptstadt von Kanada, gemeldet, daß ein Farmer bei Winnipeg, der Hauptstadt der Provinz Manitoba, eine, wie man vermuthet, von Andree herrührende Brieftaube mit ganz erfrorenen Füßen und der Markirung A 5 gefangen habe. Winnipeg liegt unter dem 50. Grade nördlicher Breite — also ungefähr unter derselben Breite wie Prag, Krakau und Lemberg. Die Nachricht ist nicht sehr glaubwürdig.

* **Lieber zahlen als schwören!** Aus Wien berichtet das Wiener Tagblatt: „Wenn Zwei sich streiten — zahlt der Dritte.“ Das war die überraschende Moral einer Geschichte, die dieser Tage den Bagatelrichter von Leopoldstadt beschäftigte. Ein Schneidermeister war mit einem Kunden in einen Rechtsstreit wegen einer Preisdifferenz von vier Gulden gerathen. Der Kunde hatte nämlich den Schneidermeister auf Ausfolgung eines Anzuges geklagt, die Letzterer verweigerte, weil der Besteller nur zehn Gulden Macherlohn zahlen wollte, während der Schneider behauptete, daß ein Macherlohn von 14 Gulden ausgemacht worden sei. Bei der Verhandlung führte der Kläger einen Zeugen vor, der bestätigen sollte, daß die ausbedingene Summe nur zehn Gulden betrug. Der Zeuge wird vorgerufen. Der Verteidiger stellt den Antrag auf Beedigung. Zeuge: Ich schwöre nicht. Advokat: Ich muß auf Ihrer Beedigung bestehen. Zeuge: Ich schwöre doch nicht. Richter: Sie sind verpflichtet, als Zeuge den Eid zu leisten, daß Sie über Alles, worüber Sie vom Gerichte befragt werden, die Wahrheit sagen werden. Zeuge: Ich schwöre prinzipiell nicht. Richter: Ich bin in der Lage, Sie durch Geld- und Arreststrafen zum Eide zu zwingen. Zeuge: Und dennoch schwöre ich nicht. Richter: Dann zwingen Sie mich, über Sie eine Strafe auszusprechen. Zeuge: Da ich unter keiner Bedingung schwöre, aber auch eine Bestrafung nicht über mich ergehen lassen möchte, so erkläre ich mich bereit, die strittige Differenz selbst zu bezahlen. Richter: Auch um die Kosten des Gerichtsverfahrens handelt es sich jetzt. Zeuge: (refignirt): Nun so zahle ich auch diese. Sagt es, nimmt die Brieftasche und zahlt die strittige Summe und die aufgelaufenen Gerichtskosten. Im Auditorium rief diese Scene großen Beifall hervor, einige Personen reichen dem Zeugen die Hand, während Kläger und Beklagter zufrieden den Saal verlassen.

* **Petersburg**, 26. Sept. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Ufa: Am 20. September, 4 Uhr Morgens, brach in dem Maschinenraum des Passagierdampfers „Admiral Gervais“ Feuer aus, der, mit etwa 200 Passagieren an Bord, bei Ufa angelegt hatte. Das Feuer überraschte die Passagiere und die Schiffsmannschaft im Schlaf. Die Panik, welche entstand, wurde noch dadurch erhöht, daß das brennende Schiff vom Ufer entfernt wurde, um die in der Nähe liegenden Schiffe nicht in Brand zu setzen. Viele Personen retteten sich durch einen

Verloren!

Erzählung von **F. S. Burnett**.
Deutsch von **Georg Gärtner**.

Nachdruck verboten.

Eines Tages stand in Arle, einem armseligen Fischerdörfchen an der Nordwestküste Englands, eine Frau an den Thürpfosten eines Fischerhäuschens am Strande gelehnt und ließ ihren Blick über das endlose Meer dahin gleiten. Diese Frau mußte die Aufmerksamkeit jedes Fremden auf sich lenken, denn sie war jung und außerordentlich schön. Aber bei näherer Betrachtung wurde der günstige Eindruck, den sie machte, bedeutend herabgestimmt. Obwohl sie noch sehr jung sein mochte, fehlten ihrem Wesen die jugendliche Frische und Naivität, jener reizvolle poetische Hauch, der allein dem Weibe die Herzen der Männer gewinnt. Ihre schlank Taille verrieth Kraft und Elastizität, ihr schönes Gesicht war leicht gebräunt und trug einen so harten Ausdruck zur Schau, daß die Vermuthung gerechtfertigt war, sie habe schon ein langes Leben des Leidens und des Schmerzes hinter sich; ihre dunklen Brauen waren zusammengezogen und ihre Lippen fest aufeinander gepreßt. Ihr ganzes Aeußeres schien zu verrathen, daß sie einen ernst, unabänderlichen Entschluß gefaßt hatte.

Meg Lonas hatte niemals zu den Lieblingen der Dorfbewohner gehört. In der That fürchteten sich die Leute einigermassen vor ihr, selbst damals schon, als sie, noch ein Kind, in sich selbst gefehrt und schweigend zwischen den Felsen am Strande umher zu gehen pflegte, für ihren Unterhalt angestrengter arbeitend, als der älteste von ihren Dorfgemeinen. Sie hatte für Niemanden ein freundliches Wort und blieb stets die Antwort schuldig, wenn sie gefragt wurde, wie es ihr bei ihrem Großvater gehe, ihrem einzigen noch lebenden Verwandten, in dessen Hause sie wohnte. Wenn sie diese Frage beantwortet hätte, würde man gewiß Mitleid mit ihr empfunden haben, da sie aber stets in düsterem Schweigen verharrte, ließ jedermann sie ihren Weg gehen und so wurde Meg allmählich als eine Ausgestoßene betrachtet und demgemäß auch behandelt. Sie erwiderte diese unfreundliche Behandlung in der gleichen Weise, besonders als sie älter und selbständiger wurde. Je mehr sie indessen an

Alter zunahm, desto schöner wurde sie auch, und die Fischerburshen, die sie als Kind ausgelacht hatten, wetteiferten nun darin, sich ihre Gunst zu erwerben.

Die Frauen wollten nichts von ihr wissen, aber Meg trogte ihnen sowohl wie den Männern, die um ihre Hand warben. Endlich aber kam ein Liebhaber, der ihr Herz bewegt zu haben schien. So sagten wenigstens die Leute. Aber plötzlich verschwand der Mann wieder und zwei Monate später wurde das ganze Dorf durch die unerwartete Kunde überrascht, daß Meg Lonas mit demjenigen ihrer Aelteren, für den sie bis jetzt die geringste Zuneigung an den Tag gelegt hatte, Seth, in die Ehe treten werde. Nach ihrer Verheirathung blieb Meg so, wie sie gewesen war, herausfordernd und verschlossen, und daher überließ man sie auch ferner ihrem Schicksale.

Es war wirklich nicht das Gesicht einer liebenden Gattin, die mit Verlangen nach ihrem Manne ausschaut — das unheimliche Gesicht dieser Frau, die dort am Thürpfosten lehnte. Schon seit der Zeit, da ihr Gast sie verlassen hatte — denn sie hatte diesen Morgen Besuch gehabt — stand sie an derselben Stelle und in derselben Haltung und blieb sogar unbeweglich so stehen, als ihr Mann langsam am Strande daher schlenderte. Und auch er sah nicht aus wie ein glücklicher Gatte. Besonders jetzt, nun er, bleich und ohne ein Wort zu sagen, an der strengen Gestalt unter der Thüre vorüberging, wobei seine Augen den ihrigen sehen auswichen, machte er keineswegs einen angenehmen Eindruck.

„Dein Essen steht fertig auf dem Tisch“, sagte sie, als er an ihr vorüber ins Haus schritt. Im Häuschen war alles blitzblank und reinlich. Die Herdplatte glänzte, der Tisch war sauber gedeckt und das Mahl, das auf dem Tische bereit stand, war durchaus nicht schlecht. Der Mann rührte jedoch keinen Bissen an, sondern ließ sich auf einen Stuhl niederfallen und stieß einen tiefen Seufzer aus. Sie mußte denselben gehört haben, aber sie bewegte sich nicht von der Stelle, auf der sie stand. „Komm' nur herein und sage, was Du zu sagen hast“, sagte der Mann endlich in dumpfem Tone. Die Frau wendete sich um und entgegnete scharf: „Ach, Du weißt es ja schon. Ich habe Dir nicht mehr viel zu sagen. Er ist heute Morgen hier gewesen und hat mir alles von Dir erzählt. Seth

Lonas, Du hast mich und ihn betrogen und uns getrennt durch die Lügen, die Du mir über ihn erzählt hast. Weißt Du noch, daß Du mir gefagt hast, Dan Morgan sei nach der Kirchweih in Lade mit jenem Mädchen von Barnegets heimgegangen? Das war nicht wahr. Erinnerst Du Dich noch, daß Du mir mitgetheilt, Dan Morgan thue von Herzen mit, wenn die Burshen und Mädchen über diese wunderliche Meg sich lustig machten? Das war nicht wahr. Unter dem Einfluß von allem, was Du mir von Dan Morgan erzähltest, habe ich ihn rauh zurückgewiesen, als er wieder zu mir kam. Er ist dann von hier fortgegangen, aber endlich ist er hinter die Wahrheit gekommen und nun hat er mir alles mitgetheilt.“

Sie ließ sich auf der Schwelle niederfallen. Ihre Hände lagen auf ihren Knien und ihre Augen starrten auf das weite Meer hinaus. Ihr ganzes Leben war ein Kampf gegen die Widerwärtigkeiten der Welt gewesen. Schon als Kind war sie mit ihrer Umgebung auf gespanntem Fuße gestanden und endlich war ein Strahl von Licht und Wärme in ihr Herz gedrungen, der aber sofort wieder verschwand. Erst heute hatte sie diese Nachricht vernommen. Als der lustige, hübsche Dan Morgan ihr seine Hand anbot, hatte sie in ihrem gekränkten Stolz den Gerüchten, die sein Nebenbuhler über ihn ausgestreut, Glauben geschenkt. Ihre Nase war schrecklich gewesen, dieselbe fiel aber jetzt auf ihr eigenes Haupt zurück. Heute früh war Dan nach Arle zurückgekehrt und da hatte er, der einzige Mann, dem es gelungen war, ihr Herz zur Milde zu stimmen, sie als Gattin des Mannes, der ihn verleumdet hatte, wieder gefunden! Nun sie dort auf der Schwelle kauerte, trat ihr vor die Seele, daß sie doch jedenfalls dem Manne, der hinter ihr saß, das Recht gegeben hatte, die Stelle des hübschen Dan einzunehmen. Während die frische, vom Meere her wehende Brise mit ihren Locken spielte und die Sonne ihre wärmenden Strahlen über sie ergoß, wick für einen Augenblick ihre Härte und ein tiefer Seufzer entquoll ihrem Busen.

„D, das hättest Du mir ersparen sollen“, schluchzte sie, „es gab ja Frauen genug, mit denen Du glücklich hättest werden können, aber für mich war kein anderer Mann auf der ganzen weiten Welt zu finden als er. Du wußtest, was mein

Leben war, und wie ich stets mit der Welt im Kampfe gelegen habe. Ich habe Dir niemals etwas böses gethan — warum hast Du uns getrennt?“

„Höre mich“, sagte er, „ich weiß wohl, daß es nichts nützen wird, aber ich will es Dir doch sagen. Vielleicht hast Du niemals gewußt, wie sehr ich an Dir hing. Schon zu der Zeit, als Du noch als kleines Mädchen Seetang auf dem Strande suchtest, sah ich Dir nach, denn ich getraute mich nicht, Dich anzureden, aus Furcht vor einer scharfen Antwort, mit der Du immer gleich bei der Hand warst. So ging es mir auch, als Du groß wurdest. Wenn Du längs der Küste Brackholz zum Feuerrn sammeltest, nachdem der alte Mann gestorben war und Dich allein in der Welt zurückgelassen hatte, hast Du vielleicht niemals vermuthet, daß ich es war, der zwischen den Klippen hüpfenden Holz niederlegte, als ob sie dort von der See angepölpelt wären. Manche Nacht habe ich vor Deinem alten Häuschen Wache gehalten, weil ich fürchtete, die Leute könnten Dir einen Schabernack zufügen, aber Du, Meg, hast niemals ein freundliches Wort für mich gehabt. Und da kam auf einmal Dan, der niemals etwas für Dich gethan hatte, und wurde sofort in Gnaden aufgenommen. Als ich das sah, wurde ich rasend. Vergebens habe ich dagegen angekämpft, aber mein Gefühl für Dich war in mir zu mächtig. Als man mir sagte, daß Dan mit jenem Mädchen von Barnegets auf der Kirchwiese gewesen war, und als ich sah, daß Du es glaubtest, was ich anfangs nicht gedacht, da bin ich weiter gegangen und so ist es gekommen. Ich meinte, daß Du, wenn wir einmal verheirathet wären, wohl ein bißchen Liebe für mich empfinden würdest, und der Himmel weiß es, ich habe stets gethan, was in meinen Kräften stand, Dir das Leben so schön als möglich zu gestalten. Ich war kein Glücksvogel, wie Dan Morgan, aber ich habe immer mein Möglichstes gethan.“

„Nein“, sagte sie, „Du hast das Schlechteste gethan, was Du thun konntest, indem Du uns trenntest. Wärest Du ein Mann gewesen, so hättest Du keine Frau genommen, die, wie Du wußtest, Dir nur das Gefühl der Gleichgiltigkeit entgegenbrachte. Das kannst Du niemals wieder gut machen. Für uns ist nun alles aus, für immer.“ „Das kannst Du nicht meinen, Meg“, entgeg-

Sprung über Bord, mehrere versanken jedoch in den Wellen. Zwei Personen sind verbrannt, zahlreiche Andere erlitten Brandwunden. Wie viel Menschen insgesamt umgekommen sind, konnte nicht festgestellt werden. Der Dampfer hatte Naphtahheizung.

Lüttich, 25. Sept. Der falsche Erzherzog alias Behrendt ist heute hier verhaftet worden. Der Polizeichef von Lüttich, Arnould, erhielt vor drei Tagen die Nachricht, daß Behrendt mit Marie Guszmann von London in Lüttich eingetroffen sei, wo Behrendt früher gewohnt hatte. Der Polizeichef entbot den Bruder Marie's zu sich und stellte ihn dem Paare gegenüber. Guszmann erkannte auf der Stelle den Entführer seiner Schwester. Behrendt wurde infolgedessen sofort wegen Führung eines falschen Namens verhaftet. In seinem Besitz fand man 7000 Francs vor, welche Marie's Eigentum sind. Diese ist mit ihrem Bruder unverzüglich nach Köln abgereist. Hier will man wissen, daß die Ehe zwischen Behrendt und Marie Guszmann in London bisher nicht vollzogen wurde. Das Paar war im Hotel Dinant hier selbst unter dem Namen Herr und Frau Hecht abgetiegt.

Bombay, 24. September. Die letzten Berichte über das Vorkommen der Pest in Surat, Shana, Poona, Satara, Nasik, Kolaba, Ratnagiri, Baroda, Kolhapur, im Süden des Maratha-Gebietes und in Balanpur zeigen, daß sich die Epidemie über ein weites Gebiet schleichend ausbreitet, daß sie, allmählich und unbemerkt von einem Gehöft aufs andere übergehend, auch die zerstreut liegenden Dörfer ergriffen hat. — Ein Artikel der „Bombay Gazette“ spricht die Befürchtung aus, daß die indische Regierung mit ihrer Entsendung von Militär-Ärztzen an die Grenze des Sanitätsdiensts den Aufgaben an der Grenze unterordne, was Folgen nach sich ziehen könnte, die unendlich verhängnisvoller wären, als irgend ein Ereigniß an der Grenze.

Das schöne Geschlecht im neuen Dorado. Von Dawson in Alaska wird gemeldet, daß auch die dorthin gegangenen Frauen reich geworden sind, indem sie Goldgräber heiratheten, die jeder bereits von 10000 Dollars bis 100000 Dollars erworben hatten. In vielen Fällen erhielten die Bräute als Hochzeitsgeschenke Säckchen oder Kannen, die mit Goldklumpen und Goldstaub angefüllt waren. Nur eine Frau in Dawson soll sich geweigert haben, zu heirathen. Eine Miß Violet Raymond, eine Tingen-tangel-Sängerin, nahm einen reichen Italiener, Antonio mit Namen, zum Manne, der ihr 10000 Dollars schenkte. Gustie Lamou von Juneau ließ sich von einem als „Swift Water Will“ bekannten Charakter zum Altar führen und derselbe schenkte ihr zum Hochzeitspräsident die Kleinigkeit von 50000 Dollars. Ein Mann Namens L. M. Kernan in Din, Süd-Dakota, trifft Vorbereitungen zur Beförderung im nächsten Frühjahr von 300 heiraths-fähigen Mädchen nach Kalifornien, um dieselben dort „an den Mann“ zu bringen. Kernan wird ihre Reisekosten bezahlen, erwartet aber aus seiner Speculation einen Gewinn von mindestens 250 000 Doll., indem er auf die Freigebigkeit derer rechnet, denen er Frauen verschafft. Er ist ein glaubens-

treuer Presbyterianer, dessen Absichten durchaus ehrlich sind. Ungehörige Absichten sind bei dem Unternehmen völlig ausgeschlossen. Ein Geistlicher wird die Expedition begleiten, und jedes an derselben theilnehmende Mädchen hat sich zu verpflichten, den Fußdampfer, auf dem sie den Pudonfluß aufwärts fahren, nicht eher zu verlassen, als bis sie verheirathet sein wird.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Sept. Eine größere Konferenz von Vertretern der Behörden und Interessenten zur Berathung wichtiger Punkte und Fragen in Kleinbahnangelegenheiten beabsichtigt Herr Oberpräsident von Götler demnächst auf das hiesige Provinzialparlament einzuberufen. An der Konferenz werden voraussichtlich auch Ministerial-Vertreter theilnehmen. Auch noch eine größere Weichselkonferenz ist in Aussicht genommen.

Graudenz, 24. Sept. In den Versammlungen der katholischen Lehrervereine scheint jetzt ein anderer Wind zu wehen. So sagte auf der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung katholischer Lehrer in Zaborze ein Redner wörtlich folgendes: „Ebenso kehren wir — und dies möchte ich nicht minder betonen — den Rücken allen denen, welche in Verkennung des sich vollziehenden historischen Entwicklungsprozesses oder aus niedriger Gewinnsucht Anschauungen zu pflanzen wagen, die darauf abzielen, das Edelreiß des Deutschthums, welches die Schule mit viel Mühe und Fleiß, aber auch mit Liebe unter die Jugend gesenkt hat, zu knicken, die darauf abzielen, der Ausbreitung des Deutschthums Hindernisse in den Weg zu legen; denn für dergleichen Tendenzen sind wir einmal nicht zu haben und werden niemals zu haben sein.“ Wir haben übrigens noch in diesem Jahre Gelegenheit, von mehreren Versammlungen katholischer Lehrer in Westpreußen und Posen zu hören.

Newe, 24. Sept. Die Stadt Newe rüstet sich eifrig zur würdigen Feier ihres 600 jährigen Bestehens; überall sieht man geschäftige Hände den reichen Festschmuck der Straßen und Gebäude vollenden, um die erwarteten hohen Gäste würdig zu empfangen und dem Feste den rechten Glanz zu geben. Nachmittags um 5 Uhr wurde die Jubelfeier durch die Glocken heider Kirchen feierlich eingeleitet. Um 8 Uhr Abends begann der Zapfenstreich und Fackelzug, welcher sich unter den Klängen der bewährten Polke'schen Militärmusik vom Schulplatz aus durch die Straßen der Stadt bewegte und auf dem Marktplatz vor dem Rathhause endete. Gegen 9 Uhr versammelten sich zahlreiche Festgenossen im neu erbauten Saale des „Deutschen Hauses“ zum Festkommers. Herr Baumeister G. Dbusch eröffnete und leitete den ersten Theil desselben, und nun wechselten Konzertvorträge der genannten Kapelle, gemeinschaftliche Gesänge, Vorträge der Liedertafel und zahlreiche Trinkprüche miteinander ab. Der erste derselben, ausgebracht vom Herrn Beigeordneten Lehmann, galt Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II., der überall und zuletzt in den Herzen der Ungarn sich neue Sympathien zu erwerben weiß. Es folgten nun andere Hochs-

auf den Altreichskanzler Fürsten Bismark, die Stadt Newe, die Frauen etc. Von zahlreichen Gönnern, ehemaligen Bediensteten und Kindern der Stadt waren Glückwünsche zum Jubelfeste der Stadt eingegangen, welche vorgelesen und mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Erwähnt seien nur die vom Fürsten Bismark, Bischof Dr. Redner, Generalsuperintendent Döblin, Oberbürgermeister Delbrück, Danzig, Ober-Verwaltungsgerichtsrath Genzmer, Bürgermeister Graubmann, der gegenwärtig in Langfuhr weilt, und anderen Herren, die gleichzeitig ihr Bedauern ausdrückten, am Feste nicht theilnehmen zu können. Der Kommerz nahm auch im zweiten Theile, den Herr Privatlehrer Gbel leitete, einen würdigen Verlauf. (N. W. M.)

Gulm, 26. Sept. Die Kartoffelernte ist hier in vollem Gange und liefert gute Erträge. Die Frucht ist ziemlich ausgemachsen, glatt und mehlig.

Mienstein, 25. September. Des Kindes Engel beschützte heute das dreijährige Söhnchen Franz des Gefängniß-Inspectors Herrn Schwarz hier selbst. Dasselbe stürzte aus dem dritten Stockwerke der Wohnung auf den Erdboden herab, ohne sich in Geringsten zu verletzen.

Mühlhausen, 26. Sept. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde folgende Lehrerbefol-dungsordnung festgesetzt: 900 Mark Grundgehalt, 125 Mark Alterszulagen und 150 Mark Wohnungs-entschädigung. Die Lehrer wollen sich mit dieser Gehaltskala nicht einverstanden erklären und sie werden sich deshalb an die Regierung resp. an den Minister in dieser Angelegenheit wenden.

Niesenburg, 24. Sept. Eine lustige Hochzeit wurde zu Anfang dieser Woche in unserem Nachbardorfe Niesendorf gefeiert. Das Brautpaar gehörte dem Diensthofen an. Im Laufe des Nachmittags hatte der junge Gemann, wohl in Vollgenuß des endlich errungenen ehelichen Glückes, so tief ins Glas geguckt, daß er gar nicht bemerkte, wie man ihm den Trauring von der Hand zog. Erst am nächsten Morgen entdeckte er seinen Verlust und erkannte, daß er vermuthlich von seinen eigenen Hochzeitsgästen bestohlen worden sei. Dergleichen vermüthe einer der Gäste seine Tafelmehr nebst Kette. Auf die Diebe wird eifrig gefahndet.

Bischofsheim, 24. Sept. Der Besitzer L. ließ seiner Zeit Kartoffeln nach der Stadt bringen und abladen. Bei dieser Gelegenheit biß das eine Pferd von einem Delanderbaum einen Ast ab. Der Besitzer wollte an die Eigenthümerin des Baumes eine Entschädigung von 1,50 Mk. zahlen, womit diese nicht zufrieden war. Es kam zum Prozeß, der nun ein Jahr gedauert hat und mit der Verurtheilung des L. endigte.

E. Znin, 26. Sept. Der 9jährige Sohn des Brodtheibäckers zu B. spielte mit einer seinem Vater gehörigen geladenen Pistole. Blötzlich entlud sich die Waffe und das Geschoß traf die 5jährige Schwester des Knaben und tötete sie auf der Stelle.

Ottrow, 23. Sept. Die gestrige Nachmittag erfolgte Sektion des in dieser Woche plötzlich gestorbenen Lehrers Meines aus Klein-Topola hat ergeben, daß der Tod infolge Erstickung eingetreten ist. Pl. hat im Richter'schen Gasthause Wurst gegessen, wobei ihm ein Stück in die Luftröhre kam, so daß Erstickung erfolgte. Er war verlobt und wollte sich demnächst verheirathen. — Gestern früh ist ein aus Jaroschin stammender, 21 Jahre alter Steinschläger in dem Stalle des Seidelschen Gasthofes zu Stalnierhege, woselbst er beschäftigt war, todt aufgefunden worden. Vermuthlich ist er infolge übermäßigen Alkoholenusses gestorben, denn am Abend vorher hatte er mit anderen Steinschlägern gewettet, ein Liter kräftigen Schnaps hinter-einander auszutrinken und hat dann auch die Wette ausgeführt. Die Sektion der Leiche ist angeordnet.

Aus Schlesien, 24. September. Der Hotelier Lewkowitz in Myslowitz hatte gegen Handschlag sein Hotel für 140000 Mark an Herrn Ignatz Danziger verkauft, jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß Letzterer nach Verlauf von einer Stunde die Auszahlung von 30000 Mark zu leisten habe. Ehe noch diese Frist abgelaufen war, erschien D. mit der ausbedungenen Anzahlungssumme und verlangte Kaufabschluß. Nun erklärte L., daß er die ganze Sache für einen Scherz angesehen habe und gar nicht daran denke, sein Hotel zu verkaufen. Da Danziger energisch auf Uebergabe des Hotels drängte, ist der Ausgang der Angelegenheit von allgemeinem Interesse.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 25. September 1897.

Der Arbeiter Ferdinand Krause, sowie dessen zwei Söhne Johann und Karl Krause, sämtlich aus Fichtorf, haben sich Ersterer wegen Hausfriedensbruchs und alle drei wegen Bedrohung und Sachbeschädigung heute zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte gegen Krause sen. auf 3 Wochen, gegen Johann K. auf 3 Tage und gegen Karl K. auf 1 Woche Gefängniß. — Der Arbeiter Paul Koschnitzki, ohne Domicil, ist gefänglich, am 2. Februar d. Js. zu Kunzendorf seinem Mit-arbeiter Radischedski eine Taschenuhr entwendet zu haben, welche er in Dirschau für 2,50 Mk. veräußert hat. Der Gerichtshof erkennt gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß. — Der Arbeiter Franz Kanter aus Schabwalde forderte am 12. Mai d. J. von dem Eigenthümer Barwich seinen verdienten Arbeitslohn von 2 Mk. 26 Pf. Als ihm Letzterer 50 Pf. abziehen wollte, machte er sich des Hausfriedensbruchs schuldig, schlug dem Barwich zweimal mit der Faust ins Gesicht, so daß er zu Boden fiel, zog dann eine Felle aus der Tasche und beknetete ihn, indem er sagte: Willst Du mir nun die 50 Pf. geben oder nicht. Der Gerichtshof erkennt gegen den Angekl. wegen Körperverletzung, Nötigung und Hausfriedensbruchs auf einen Monat Gefängniß. — Das Dienstmädchen Bertha Stahnte aus Tiegenhagen, welche zur Zeit eine zweijährige Gefängnißstrafe in Marienwerder verbüßt, hat auf den Namen der Frau Besitzer Janzen in Tiegenhagen von dem Kaufmann Moses in Tiegenort verschiedene Waaren ent-

nommen, indem sie sich eines gefälschten Bestellzettels bediente. Hierdurch ist Moses um etwa 30 Mk. geschädigt, da Frau Janzen Zahlung verweigert. Die Angeklagte hat auch noch spätere Nachbestellungen gemacht, die sie ebenfalls erhielt. Der Gerichtshof erkennt gegen sie wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug auf eine Zusatzstrafe von sechs Monaten Gefängniß. — Der Arbeiter Carl Wolski aus Kafendorf hatte sich bei dem Besitzer Penner dortselbst für die Zeit vom Januar bis Martini d. J. vermietet. Während seines Dienstes erklärte er dem Arbeiter Joost, er werde nicht länger als bis Ostern im Dienste bleiben. Dieses Vorhaben führte er auf folgende Weise aus: Am Gründonnerstag beleidigte er die Frau Penner, dann verließ er eigenmächtig den Dienst am 1. Oster-feriende, kehrte nach 3 Tagen wieder zurück und verlangte seinen Lohn, indem er im Falle der Ver-weigerung mit Brandstiftung drohte. Am folgenden Sonnabend kam er wieder und verlangte nochmals seinen Lohn, bedrohte Herrn Penner mit Todtschlag und schimpfte ihn Betrüger. Mit Rücksicht auf das sehr rohe Betragen des Angekl. erkannte der Gerichtshof auf eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängniß und eine Haftstrafe von 3 Tagen. — Der Kutscher Friedrich Doring aus Heinrichsdorf hat sich wegen fahrlässiger Körperverletzung mit nach-folgendem Tode zu verantworten. Am 31. März d. J. fuhr der Angeklagte mit einem zweispännigen Gefährt (Karriolwagen), auf welchem sich sein Herr nebst Frau befand, nach Christburg. Hierbei wurde eine sehr schmale abfallige Straße passiert. Als das Gefährt um eine Ecke bog, bemerkte der Kutscher zwei ihm entgegenkommende Leute, welchen er aus-biegen wollte. Dabei kam ein 5jähriges Kind unter die Pferde und wurde überfahren. Das Kind will Angekl. nicht gesehen haben. Nach dem ärztlichen Gutachten hat das Kind eine Lebererkrankung er-litten und ist an Verblutung gestorben. Während zwei Zeugen aussagen, daß das Fuhrwerk schnell gefahren sei, bekunden andere das Gegentheil. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hält eine Fahr-lässigkeit für erwiesen und beantragt 1 Monat Gef. Der Gerichtshof erkannte demgemäß. — Der Arbeit-sburche Adolph Krause, der dem Bierverleger Thal ohne Veranlassung mehrere Messerstücke ver-setzte, erhält für seine Rohheit nach dem Urtheile der Staatsanwaltschaft ein Jahr Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

§ Der deutsche Naturforschertag in Braun-schweig beschloß am Freitag auf Antrag Birchows, Neumayers und Waldeyers einer Immediatengabe an den Kaiser aus dem Dispositionsfonds 300 000 M. zur ersten deutschen Tiefsee-Expedition im indischen Ocean 1898 zu bewilligen.

Literatur.

§ Nicht für möglich sollte man es halten, was das unfaßbarste aller Familienelände, „Möde und Haus“, vierzehntägig im Verlage von John Henry Schöner, Berlin W. 35, erscheinen, ein Textfülle und Illustrationsreichtum bietet, umfaßt „Möde und Haus“ doch in seinen zahlreichen Bei-lagen den Inhalt von 12 Specialblättern? Der sehr reichhaltige Modentheil der soeben erschienenen Nummer bringt u. a. ein prämiirtes Reformkleid und Abfahrer-Anzüge für Knaben und Mädchen. Die Beilagen „Humor“, „Ärztlicher Rathgeber“, illustrierte Belletristik mit einem großen Bilde von T. von Margitay, einer Novelle von Nataly von Fischthru u. a. m., der „Austheil“, „Kunst und Wissenschaft“ von Dr. Adalbert von Hanstein, die Sammelmappe, der „Juristische Rathgeber“, mit Gratisbeantwortung aller Rechtsfragen durch einen Rechtsanwält, der große Schnittmusterbogen etc. machen „Möde und Haus“ besonders interessant. Bietet „Möde und Haus“ das alles für nur 1 Mk. vierteljährlich, so ist die 1,25 Mk.-Ausgabe ganz besonders empfehlenswerth, denn sie bringt mehr: ein vielfärbliches farbenprächtiges Moden-Colorit, farbige Handarbeiten-Lithographien und eine acht-seitige Romanbeilage „Aus besten Federn“, in der gegenwärtig der hochspannende Roman „Frauen-kamp“ von Hermann Heiberg beginnt. Abon-nements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, Gratis-Probenummern bei ersteren und durch den Verlag.

Heiteres.

— **Höchstes Stadium.** Hoheit: „Wie hat meinem Sohn der erste Korps-Kommerz gefallen?“ — Adjutant: „Hoheit waren hochselig.“ — **Aus der Töchterchule.** . . . Wie heißt also die leidende Form von „ich liebe“? — (Keine Antwort.) — „Nun, Johanna, ich werde . . .“ — „Ich werde . . . nicht geliebt.“

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couver ohne Firma gegen Einsendung von 10 J in Marke W. H. Melele, Frankfurt a. M.



bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhen-harzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei Hautverletz-ungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder, aufgesprungenen, risiger Haut, alten schlechtheilenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. Unverdorren auch als Toiletten-Creme. Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pf. in den Apotheken.

Solch' vorzüglichen Tabak habe kaum er-wartet lauten taufende Aufschriften an B. Becker in Cecen a. S. über Holländ. Tabak, 10 Pf. franco s. Mark.

nete der Mann, sich langsam erhebend, „ist das Dein letztes Wort?“

„Ja.“
„Nebenlege es Dir noch einmal. Wir sind fast ein Jahr verheirathet und ich habe Dich zwanzig Jahre lang lieb gehabt. Ist das keine Entschuldigung gegen den Mann, der sein Gewissen mit Lügen belastet hat nur aus Furcht, Dich zu verlieren?“

Meg zögerte — welche Frau würde auch in einem solchen Augenblicke nicht gezaubert haben? — aber bald war die mildere Regung verschwunden. Sie erinnerte sich wieder der Tage, da ihr das Leben so schön erschienen war, daß sie sich selbst vor ihrem eigenen Glücke fürchtete, und sie rief in leidenschaftlichem Tone: „Nein, das kann ich Dir nie vergeben.“ Einen Augenblick später war sie in dem Häuschen verschwunden. Sie meinte das, was sie sagte, das wußte er. Er kannte sie zu gut, um nicht zu wissen, daß sie, die so ganz anders als die übrigen Frauen war, für ihn verloren war. Sie war grausam, aber er begriff nicht, daß das ver-bitterte Leben, das sie stets geführt, sie zu dem harten, starren Charakter gemacht hatte, der sie war. Daran hatte er nie gedacht und daran dachte er auch jetzt nicht. Er hatte nun seinen Lohn empfangen für seinen Betrug und das Weib verloren, um das er sich Jahre lang so heiß bemüht.

Von namenlosem Schmerze übermannt, ließ er sich auf der Schwelle nieder, und während er auf die wogende See hinausstarrte, rollten ihm ein paar Thränen über die Wange, die er mit dem Rücken seiner rauhen Hand abwischte. Es fiel ihm nicht ein, hineinzugehen und noch einen Versuch zu Ver-söhnung zu machen. Er wußte, daß es doch ver-gänglich sein würde. So blieb er, in dumpfes Brüten versunken, während die frische milde Seeluft um sein Gesicht spielte und die goldenen Sonnenstrahlen das Häuschen überflutheten nebst dem kleinen Gärtchen, das er, um sie zu erfreuen, mit so großer Mühe angelegt hatte. Endlich stand er auf und warf seinen Arbeitskittel über den Arm.

„Vorwärts“, sagte er, „ich muß zur „Mary Anna“. Wenn wir nicht weiter machen, bekommen wir das Boot nicht klar, bis die Fluth kommt.“

Er schritt durch das Gärtchen, wo er vor einem Geißblattstrauch stehen blieb. Vielleicht zum ersten Male in seinem Leben empfand er einige Be-wunderung für diese einfachen Blüthen. „Sie liebte diese Blumen so sehr“, murmelte er. „Ich habe diesen Strauch an unserem Hochzeitstage gepflanzt und sie pflegte ihn immer so treu — und jetzt so grausam!“

Unwillkürlich pflückte er einige blühende Zweige, und er hielt dieselben noch in der Hand, als er an den Strand kam, wo die „Mary Anna“ lag. Seine Kameraden bemerkten bald, daß bei ihm etwas nicht richtig war. Er arbeitete nicht so eifrig wie sonst, sondern hielt häufig inne und strich sich

mit der Hand über die Stirne, als ob er sich schmerzlicher Gedanken erwehren wolle.

„Du siehst aus, Kamerad“, sagte einer der Ar-beiter in rohem Scherz, „als ob du Streit mit deiner Frau gehabt hättest, wobei du nicht am besten davon gekommen wärest.“

Sie waren gewöhnt, ihn wegen seiner schönen, schweigmamen Frau zu necken, aber heute lachte er nicht wie sonst. In düsterem Tone sagte er: „Be-kümmere Dich um Deine eigenen Sachen, ich werde schon für die meinen sorgen.“

Von diesem Augenblicke an arbeitete er wieder regelmäßig mit den andern weiter, bis fast die Fluthzeit herangekam. Das Ausbessern des Bootes war eine schwere Arbeit gewesen, denn es konnte nur zwischen Ebbe und Flut daran gearbeitet werden. Nun hatten sich aber die Arbeiter länger auf-gehalten, als gewöhnlich, weil sie das Boot noch umkanten wollten. Mit einer letzten gemeinsamen Kraftanstrengung gelang es; das schwere Fahrzeug schlug über, aber sofort darauf erfolgte ein Angst-schrei. Einer von den Arbeitern, der nicht schnell genug ausgewichen, war durch das Boot getroffen worden. Alle eilten herbei, aber es war vergebens Obwohl sie alle ihre Kräfte anspannten, so waren diese doch zu gering, und es erwies sich bald als unmöglich, dem armen Seth, denn dieser war es, zu helfen. Einige Männer wurden ausgesandt, um Hilfe herbeizuholen, aber davon ließ sich nichts er-hoffen, da die Fluth im Anzuge war.

„Zem Coulter“, flüsterte der Sterbende, „willst Du es meiner Frau mittheilen. Sage ihr, daß ich, wenn sie hier gewesen wäre, so gerne ein Wort von ihr gehört hätte, sie weiß wohl, was ich meine. Nimm mein Wamms und lege es auf meinen Kopf. Es steckt ein Sträußchen Blumen im Knopfloch, die ich im Gärtchen meiner Frau gepflückt habe. Gib mir diese Blumen in die Hand.“

Männer, Frauen und Kinder knieten an dem Strande, eine Frau sprach leise ein Gebet für den Sterbenden, der, mit den Blumen in der Hand, den Geist aushauchte.

Sein Kamerad brachte die Nachricht seiner Frau, die Seth geliebt hatte mit der verzweifeln Kraft seiner rauhen Natur. Als Zem Coulter ihr den Unfall erzählte und ihr die letzten Worte ihres Mannes überbrachte, wurde sie todtbleich und preßte die Lippen aufeinander, aber Niemand hat je erfahren, wie Gewissensbisse und Reue allmählich ihren stolzen Willen beugten und ihr Herz zur Milde stimmten. Vor den Augen der Welt blieb sie die Alte, aber jahrelang peinigete sie der Gedanke, daß sie sich ge-weigert habe, das Wort „Vergebung“ auszusprechen. Und viel später, als Dan Morgan wieder kam, um seine Werbung zu wiederholen, da wies sie ihn ab.

„Nein“, sagte sie, „er, der dort drüben auf dem Kirchhof schlummert, hat mich auch geliebt auf seine Art. Gehe und suche Dir eine bessere Frau, als ich es bin.“